Nr. 252 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 31. Oktober 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 15. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Gegen den Pressebanditismus

Deutscher Protest in Warschau — Gegen die Presseangriffe auf Deutschland — Ob das etwas nützen wird?

Warschau. Der deutsche Gesandte in Warschau ist vom Auswärtigen Amt beauftragt worden, bei der polnischen Regierung förmlichen Protest gegen die verunglimpfende Haltung einzulegen, die die polnische Presse in den letzten Wochen gegen Deutschland eingenommen hat.

Unmittelbare Veranlassung zu dem Schritt des deutschen Gesandten in Warschau gab eine Aeußerung des „Kurjer Codzienny", in der Tatsachen verwendet waren, die offenbar durch Indiskretion polnischer Amtsstellen dem Blatt bekannt geworden waren und die von dem Blatt gleichfalls zum Anlaß genommen wurden, um gegen Deutschland ausfällig zu werden.

*

Wer die Hetze gewisser Regierungsblätter gegen Deutschland in den letzten Wochen verfolgt hat, wird den deutschen Schritt in Warschau begreiflich finden. Aber es kann schon jetzt festgestellt werden, daß dies sehr wenig nutzen wird, denn man darf nicht vergessen, daß eine Reihe von polnischen Blättern ihre Lebensexistenz einfach aus der Deutschenhetze bestreiten.

Das unruhige Spanien

Madrid. Der bekannte Flieger Major Franco ist wegen eines neuen Artikels über die spanische Militärfliegerei zu [illegible]teren zwei Monaten Arrest verurteilt worden.

An der Universität Granada veranstalteten die Studenten Demonstrationen. Die Inneneinrichtung des Gebäudes wurde zum Teil zertrümmert. Ebenso wie in Granada traten die Studenten auch in Sevilla und Madrid in den Streik.

In Katalonien sind erneut Teilstreiks der Industriearbeiterschaft ausgebrochen.



Der Schlichter im Metallarbeiter-Streik

der auf Grund einer vorläufigen Abmachung der Parteien untereinander am 28. Oktober beigelegt wurde, wird der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sein. Das unter seinem Vorsitz stehende Schiedsgericht, dem außerdem noch je ein Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer angehören werden, wird noch im Laufe der nächsten Woche zusammentreten, um den endgültigen Schiedsspruch zu fällen.

Ablenkungsmanöver

Je mehr die menschliche Vernunft aus dem politischen Handeln Europas ausgeschaltet wird, um so kühner erhebt Mussolini sein Haupt und um so größer wird sein Bewußtsein über den Siegeszug des Faschismus. In seiner letzten Rede kündigt er an, daß es zwar noch etwas länger dauern wird, bis sich der Faschismus überall durchgesetzt hat, aber er werde zweifellos kommen, denn das läge in der Natur der Sache begründet. Und selbstverständlich fällt der ganze Chor der reaktionären Presse auf diese Ankündigung hinein und prophezeit den Siegeszug des Faschismus, unter Hinweis auf Polen, Rumänien, den ganzen Balkan und schließlich in stiller Hoffnung, daß er auch in Deutschland und Oesterreich seinen Einzug halten werde. Nun ist der Faschismus, wenigstens seine „politischen" Formen, durchaus nichts Neues, denn politische Morde als „Regierungstendenz", haben längst auf dem Balkan geherrscht und auf die Vernichtung der Politiker hat sich der russische Zarismus mindestens so gut verstanden, wie Mussolini selbst. Zweifellos gehört Mussolini ein Verdienst, seine politischen Gegner restlos beseitigt zu haben. Sei es durch die Anstiftung von Morden, wie gegen Matteotti, sei es durch Verbannung



Der „Duce" mault

auf eine Insel, sei es durch Zwang zur Emigration, und darum kann man es verstehen, daß seine Nachahmer, gleichgültig, wo sie sein „System" auffrischen wollen, im gleichen Maße gegen ihre Opposition verfahren.

Es blieb Spanien vorbehalten, ganz nach dem System Mussolinis zu handeln und hier hat der Faschismus seine Bankerotterklärung bereits vollzogen und in Litauen ist es auch nichts anders gekommen. In Rumänien hat man sich vom politischen Terror abgewendet, wenn er auch hier und da noch an der Tagesordnung ist und die politischen Morde in Jugoslawien und Bulgarien wird man solange nicht beseitigen, solange man nicht die Minderheitsfrage der Mazedonier lösen wird. Sie haben hier nichts mit Faschismus zu tun und mit der faschistischen Staatsform, sondern sind etwas dem Balkan eigentümliches. Aber man muß auch den Mut haben, zu erklären, daß der Faschismus auf längere Zeit nur dort möglich ist, wo das Volk im Analphabetismus verharrt, als in einer Art geistigen Unkultur verblieben ist. Und auf alle die zitierten Länder, die heute den Faschismus in dieser oder jener Form haben, trifft dies zu. Italien ist ein Land, welches wohl die schlechtesten Schulen hat und wo die Analphabeten an der Tagesordnung sind. Nur durch die sozialistische Schulung rang sich eine kleine Oberschicht vor, die allerdings bereits wieder durch den Faschismus beseitigt ist. Dummen also kann man die faschistische Regierungsform anpassen und darum darf man auch nicht erstaunt sein, daß sie auch bei uns als die ideale politische Lösung gepriesen wird. Je mehr ein Volk von der westlichen Entwicklung zurückgehalten wird — und wieder trifft dies auf Spanien, den Balkan und Polen zu — um so leichter läßt es sich die politische Tyrannei gefallen.

Ob es nun die Hitler in Deutschland oder die Sanatoren in Polen sind, sie haben als politische Erziehung nur das Niederhalten der breiten Massen und das Auffüttern des Nationalismus als politische Lösung, während die ganzen wirtschaftlichen und aufbauenden Faktoren bis nach dem

Dort wo Sozialisten regieren

Dänemark baut seine Sozialgesetzgebung aus — Abbau der Rüstungen und des Militarismus

Kopenhagen. Der dänische Sozialminister Steincke überreichte heute im Folkething einen Gesetzesvorschlag, der eine vollständige Neuordnung der dänischen Sozialgesetzgebung vorsieht und die Gesamtausgaben Dänemarks für soziale Unterstützungen usw. auf 246 Millionen Kronen veranschlagt, was eine Mehrausgabe von 13,2 Millionen Kronen bedeutet. Anstelle der jetzigen Versicherungen in 40 Privatgesellschaften sollen vier staatlich kontrollierte Unterstützungs-Versicherungsverbände errichtet werden; weiter ist beabsichtigt, die 15prozentige Verminderung der öffentlichen Unterstützung, die durch die bürgerliche Regierung im Jahre 1927 durchgeführt worden ist, aufzuheben. Die ärztliche Meldepflicht soll bei Invaliden und Abnormen eingeführt werden. Weiter ist vorgesehen, daß Kopenhagen in 20 Kinderschutzkreise eingeteilt wird und eine besondere Kinderschutzbehörde erhält. daß die Hilfskassen abgeschafft werden und statt dessen Versicherungsformen für Kredithilfe oder Darlehen geschaffen werden.

Dafür ist das Militärbudget bedeutend gekürzt worden, ein praktischer Weg zur Abrüstung.

Ablehnung in Amerika

Der Eindruck der Mussolini-Rede.

Neuyork. Die Rede Mussolinis wird in den hiesigen Blättern im allgemeinen ruhig beurteilt. Die „Herald Tribune" erklärt allerdings, daß die kriegerischen Aeußerungen des Duce außerhalb Italiens kaum als Friedensbesprechungen gewertet werden könnten. Noch beunruhigender sei der Hinweis auf die Revision der Verträge. Nachdem die Zeitung die Feststellung macht, daß Verträge selbstverständlich nicht ewig seien, wirft sie die Frage auf, ob aber der Zeitpunkt des Aufrollens solcher Dinge günstig sei. Die „Neuyork Times" meint, daß eine bestimmte Formulierung der Revisionsforderungen Mussolinis wahrscheinlich erkennen lassen würde, daß seine Ziele mit der deutschen und ungarischen Auffassung schwerlich vereinbar sein würde. Letzten Endes stehe aber diese Frage überhaupt noch nicht zur Aussprache.

Der Kampf gegen Briand

Nur eine diplomatische Zurückhaltung — Die Hetze soll eingestellt werden — Kein Kurswechsel

Paris. Kriegsminister Maginot hat seine spanische Besuchsreise beendet und ist wieder in Paris eingetroffen. Er nahm bereits am Ministerrat teil und gab dort eine ausführliche Schilderung seiner Rundreise durch Spanien, wobei er die herzliche Aufnahme unterstrich.

Außenminister Briand war auch diesmal im Ministerrat noch nicht anwesend. In parlamentarischen Kreisen ist man immer mehr der Ueberzeugung, daß es sich bei ihm mehr um eine diplomatische Krankheit handele. Der Außenminister vermeidet es im Augenblick, in den Vordergrund des öffentlichen Interesses zu treten, um dadurch die Wirkung der gegen ihn geführten Hetze abzuschwächen. Diese Annahme, die allgemein geteilt wird, scheint sich auch dadurch zu bestätigen, daß seit der Rückkehr des Außenministers aus Genf nur eine einzige amtliche Mitteilung herausgegeben wurde, die von einer leichten Erkältung Briands sprach, eine Tatsache, die gegen die Gepflogenheit verstoßen würde, wenn bei der Krankheit Briands nicht politische Gründe mitspielten. Man rechnet jedoch damit, daß der Außenminister beim Zusammentritt der Kammer anwesend sein wird.

Der wilde Streik im Wurmrevier

Aachen. Der wilde Streik im Wurmrevier kann im allgemeinen als beendet betrachtet werden. In verschiedenen Orten hielten die Kommunisten am Mittwoch Versammlungen ab, in denen sie selbst zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderten mit der Begründung, daß der Karren verfahren sei. An den meisten Plätzen wurde die Polizei wieder zurückgezogen. In einer kommunistischen Versammlung in Mariadorf wurden die Arbeiter veranlaßt, die Arbeit wieder aufzunehmen, jedoch erging gleichzeitig die Aufforderung, am Donnerstag erneut in den Streik einzutreten. Diese Unterbrechung des wilden Streiks wurde angeregt, weil ein Streik, der länger als drei Schichten dauert, die sofortige Entlassung der beteiligten Bergarbeiter zur Folge hat. Die Lage in Baesweiler, wo die Stimmung am kritischsten war, ist z. Zt. ruhiger. Die Leute, die sich bei der Behinderung der Arbeitswilligen besonders hervorgetan haben, wurden fristlos entlassen.

endgültigen Sieg zurückgehalten werden. Zugegeben, daß es auch Mussolini hier und da gelang, einige Reformen durchzuführen, so bleibt das Gesamtergebnis des Faschismus, doch hinter allen Erwartungen zurück und es ist kein Geheimnis, daß sich das System nur mit Gewalt am Ruder hält, ganz, wie in den anderen, vom Faschismus beherrschten Ländern. Das Volk wird kommandiert und militärisch wird räsoniert, hingegen geht die Wirtschaft immer mehr herunter und im Gebälk des Faschismus kracht es, die eigenen Weggenossen wollen mehr, als mit Phrasen gefüttert zu werden. Auch die große Heilsbotschaft Mussolinis ist nichts anderes, als ein Ablenkungsmanöver gegenüber seinen „Getreuen“, denen er keine neuen Aemter mehr zuführen kann und da beginnt auch die Unzufriedenheit mit dem System zu wachsen. So erging es auch Primo de Rivera und den Nachahmern Mussolinis wird früher oder später das gleiche Schicksal blühen. Die Augenblickserfolge des Faschismus reizen jedenfalls nicht zur Nachahmung, dafür bieten wohl England und Frankreich den besten Beweis, daß man hier nicht von der Krankhaftigkeit der Demokratie und dem überflüssigen Parlamentarismus spricht. Einfach, weil das Volk politisch erzogen ist, eine bessere Schulbildung hat, bereits gewohnt ist, die Früchte der politischen Mitarbeit am Staat zu erkennen. Wo dies noch nicht der Fall ist, dürfen die Potentaten sich rühmen, ihrem Volk durch Niederhaltung eine andere Regierungsform aufzuzwingen.

Daß die gesamte reaktionäre Presse diese Heilbotschaft Mussolinis aufgreift, ist nur zu leicht erklärlich. Denn man schimpft wohl in allen Tonarten gegen Demokratie und Parlamentarismus, weiß aber nichts Besseres an seine Stelle zu setzen. Und weil es so dem großen Diktator besser geht, als seinen Figuren im Ausland, so wird er als das segenbringende Licht gepriesen. In einem sind sich die Künder der faschistischen Wiedergeburt einig; die aufsteigende Arbeiterklasse soll von der politischen Macht ferngehalten werden, das ist das Ziel, das alle Reaktionäre erstreben und das gelingt ihnen nur in den Ländern, wo der Analphabetismus regiert. Dort, wo die Industriearbeiterschaft, geschult durch die Sozialisten, sich dessen bewußt ist, was politische Anteilnahme am Staat bedeutet, was ihre Errungenschaften, bezüglich des Arbeitsschutzes und der Wirtschaftsdemokratie, zu sagen haben, dort hat man keine Sehnsucht nach den Mustern mussolinischer Staatsspielerei. Aber die Gefolgschaft des Faschismus kann nur gedeihen, wenn die Arbeiterklasse niedergehalten wird. Und ob wir nach Oesterreich, nach Polen, nach dem ganzen Balkan hinblicken, immer sind es auch die Pfaffen, die diesen Staatskurs unterstützen, denn auch ihnen ist es an der Niederhaltung des Volkes gelegen. Und nicht umsonst hat Mussolini dem Papst die Konzessionen, bezüglich des Papststaates gemacht, damit die Pfaffenherrschaft verewigt wird, in Geschlossenheit mit der Reaktion, und dadurch wird es auch verständlich, warum sich die Bischöfe in Oesterreich und sogar in Polen gegen die politische Linke, gegen die Opposition erklären. Faschismus und Pfaffentum marschieren Hand in Hand, um die Arbeiterklasse niederzuringen, das ist das große Ziel des „Siegeszuges des Faschismus“ in Europa.

Die Arbeiterklasse aber weiß, was sie der politischen Entwicklung zur Demokratie und zur Festigung des Parlamentarismus zu verdanken hat, und darum wird sie auch die neue „Heilsbotschaft“ Mussolinis gebührend zu würdigen wissen. Für die Arbeiterklasse ist das Ablenkungsmanöver sehr wohl verständlich, mit welchem Mussolini nur die Bankerotterklärung seines Systems verdecken will. —ll.

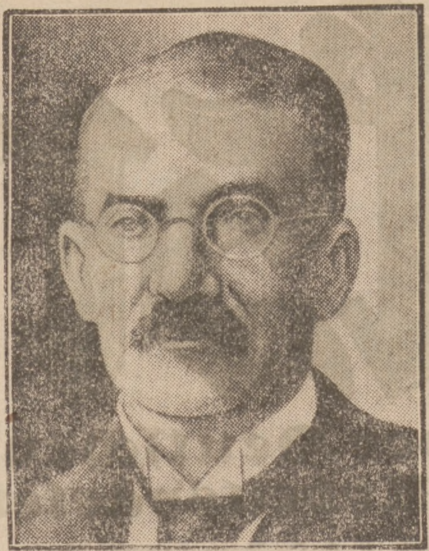
Sozialistischer Vorstoß in Bulgarien

Die Thronrede in Sobranje.

Sophia. In Vertretung des Königs verlas der Ministerpräsident in der Sobranje die Thronrede. Er stellte dabei die Festigung der inneren Ruhe und die guten Beziehungen zum Ausland fest. Ferner kündigt sie Maßnahmen zur Linderung der Landwirtschaftskrise an und macht Mitteilung von der vollzogenen Heirat des Königs. Kaum war der Beifall der Abgeordneten zur Thronrede verhallt, als sich laut schreiend ein Arbeiter-Abgeordneter als Ersatzmann für einen wegen umstürzlerischer Umtriebe im Gefängnis sitzenden Abgeordneten vorstellte. Dabei erhob sich ein ungeheurer Lärm.

Die Sozialistische Fraktion hat in der Sobranje eine Interpellation wegen der Königshochzeit eingebracht. Sie behauptet, daß der König den Artikel 38 der Verfassung nicht berücksichtigt habe, als er das Versprechen, alle Kinder im katholischen Glauben zu erziehen, abgegeben habe. Der eigentliche Zweck des sozialistischen Vorstoßes, der großes Aufsehen erregt hat, wird durch den Schluß der Interpellation erhellt, wonach die Regierung um klare Antwort ersucht wird, ob durch die Hochzeit des Königs eine Aenderung der Außenpolitik beabsichtigt werde.

Partei-Revolte gegen Baldwin?

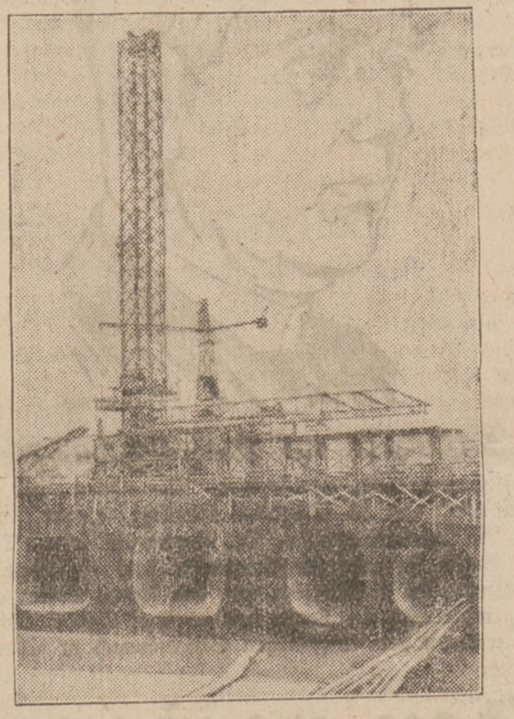




Gegen den Führer der englischen Konservativen Partei, Stanley Baldwin (rechts), ist von Mitgliedern der Unterhausfraktion der Konservativen Partei ein Beschluß gefaßt worden, der seinen Rücktritt von der Parteileitung fordert. Der Führer der Opposition ist der Abgeordnete Gretton (links), der es für unmöglich erklärt, daß die Partei unter der alten Führung in den bevorstehenden Wahlkampf geht.

Das Memeldirektorium zurückgetreten

Memel. Nachdem die Wahlkreiskommission im Amtsblatt vom 28. Oktober das endgültige Wahlergebnis der Wahlen zum memelländischen Landtag bekannt gegeben hat, ist nunmehr das Uebergangsdirektorium Reisgys zurückgetreten. Der Gouverneur hat das Direktorium mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Neubildung eines Direktoriums entsprechend der Zusammensetzung des neuen Landtages beauftragt. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser Schritt des bisherigen Direktoriums wesentlich beeinflußt worden ist durch den in Kowno unternommenen Schritt des deutschen Gesandten.



Hochwasser bedroht Schlesien

Auch das große Ottmachauer Oderstaubecken in Gefahr.

Das im Bau befindliche Oderstaubecken bei Ottmachau.

Das Unwetter der letzten Tage hat in Schlesien ernste Hochwasserschäden verursacht. Auch der Staubeckenbau bei Ottmachau ist durch das Hochwasser schwer gefährdet. Es handelt sich hier um gewaltige Bauarbeiten, bei denen rund 2500 Arbeiter tätig sind. Die Arbeiten mußten nunmehr sämtlich eingestellt werden, da die Baustellen vollkommen unter Wasser gesetzt sind. Die großen Bagger und andere wertvolle Maschinen sind überflutet und drohen im Schlamm zu versinken.

Kampf dem Faschismus!

Stärkste Aktivität der Sozialdemokratischen Partei.

Der Parteiausschuß hielt am Dienstag eine Sitzung ab, die sich mit Fragen der Agitation beschäftigte. Die Vertreter aus den Bezirken berichteten übereinstimmend, daß unter den Parteigenossen die beste Kampfstimmung herrscht. Nach der Reichstagswahl ist keine Müdigkeit eingetreten, die Massen im Reiche drängen im Gegenteil nach vermehrter Aktivität.

Die Versammlungen der Sozialdemokratie erfreuen sich eines überaus starken Zuspruches, von überall wird die lebhafteste Anteilnahme an den Arbeiten der Organisation gemeldet. Trotz der großen Arbeitslosigkeit hat die Partei dauernd an Mitgliedern zugenommen.

Es herrschte im Parteiausschuß Uebereinstimmung darüber, daß die Partei jetzt die Aufgabe hat, die nationalsozialistische Demagogie zurückzuweisen und die gesamte Oeffentlichkeit über die Gefahr des Faschismus für das deutsche Volk aufzuklären.

Die Beratungen des Parteiausschusses haben den Beweis erbracht, daß die Sozialdemokratie bis auf den letzten Mann für die kommenden Kämpfe gerüstet ist.

Genosse Wels schloß die Verhandlungen des Parteiausschusses mit einer begeistert aufgenommenen Ansprache.

Zyromski tritt zurück

Taktische Gegensätze unter den Sozialisten Frankreichs.

Paris. Der Generalsekretär des Sozialistischen Parteiverbandes im Departement Seine, Zyromski, hat am Montag seine Demission eingereicht. Dieser Schritt Zyromskis hängt mit den Vorgängen bei der letzten Nachwahl zur Kammer im 20. Arrondissement in Paris zusammen. Hier war der sozialistische Kandidat Jardel im ersten Wahlgang hinter seinem kommunistischen Konkurrenten Thorez in der Minderheit geblieben. Trotzdem hatte die Seine-Föderation im Einverständnis mit dem Parteivorstand seine Kandidatur im zweiten Wahlgang aufrechterhalten und ihm so den Sieg über den Kommunisten gesichert. Zyromski, der bekanntlich zu den aktivsten Führern des linken Parteiflügels gehört, sieht in dieser Haltung einen Verstoß gegen frühere Parteitagsbeschlüsse, nach denen jeder ungünstig liegende sozialistische Kandidat im zweiten Wahlgang zugunsten eines anderen, aussichtsreicheren Arbeiterkandidaten zurückgezogen werden müsse, um so einen eventuellen Wahlsieg der Reaktion unmöglich zu machen. Der Parteivorstand und die Seine-Föderation stehen aber auf dem Standpunkt, daß bei der Wahl im 20. Arrondissement die Gefahr eines reaktionären Wahlsieges nicht gegeben war, weil sich der Wahlkampf ausschließlich zwischen Sozialisten und Kommunisten abspielte.

Die europäische Fahrplankonferenz

Basel. Die europäische Fahrplan- und Wagenbestellungskonferenz tagte unter Vorsitz des Generaldirektors der Schweizer Bundesbahnen vom 20. bis 25. Oktober in Kopenhagen. Es wurde beschlossen, den Jahresfahrplan 1931-32 ausnahmsweise am 21. statt am 14. Mai endigen zu lassen, weil der normalerweise am 15. Mai stattfindende Fahrplanwechsel 1932 mit dem Pfingstfest zusammenfallen würde. Die Konferenz beschloß weiter, die Tagesschnellzüge Stuttgart-Berlin-Stuttgart, die im Anschluß an die Morgen- bezw. Abendschnellzüge Zürich-Stuttgart-Zürich laufen, wegen ungenügender Besetzung im kommenden Jahr wegfallen zu lassen. Die Konferenz für das Jahr 1932-33 wird vom 12. bis 17. Oktober 1931 in London abgehalten werden.

Vargas vorläufiger Präsident von Brasilien?

Neuyork. Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge ist der Führer der Südarmee Vargas von sämtlichen Aufständischenführern zum vorläufigen Präsidenten von Brasilien ausersehen. Vargas plant einen triumphvollen Einzug in der Bundeshauptstadt, an der Spitze seiner Heeresmacht.

Parker Gilbert wieder in der Morganbank?

Neuyork. Wie in hiesigen Bankkreisen verlautet, tritt Parker Gilbert im Dezember wieder als Teilhaber in die Morganbank ein.



Wahlen in der Türkei

Kemal Pascha hat die Türkei mit allen modernen demokratischen Einrichtungen versehen. Unser Bild zeigt einen Wahlakt in der asiatischen Türkei — in einem kleinen Dorfe. Urnen gibt es auch hier, wie in modernen Staaten des Westens, auf landesübliche Art eingerichtet. Männer, ohne die typische Kopfbedeckung, den Fez — Frauen ohne den verhüllenden Gesichtsschleier, genügen der „Wahlpflicht“.

Polnisch-Schlesien

Korrektur des Wahlglücks

Galizische und rumänische Wahlen haben in der Geschichte einen traurigen Ruhm erlangt. „Galizische oder rumänische Wahlen" bilden ein geflügeltes Wort zur Bezeichnung von Wahlen, in denen die Behörden mit Hochdruck arbeiten, um der Regierung im Parlamente eine Mehrheit zu sichern, wobei jedes Mittel gut ist, mag es noch so verwerflich sein, wenn es zum Zwecke, d. h. Wahlerfolge führt.

Seit der vorzeitigen Auflösung aller gesetzgebenden Körperschaften häufen sich Zeichen auf Zeichen, die keinen Zweifel mehr übrig lassen, daß die Sanacja keinMittel schonen wird, welches das Wahlglück zu ihren Gunsten beeinflussen könnte. — Die Verhaftung oppositioneller Abgeordneter, die kommissarische Vertretung der Stadt- und Krankenkassenverwaltungen, Unterdrückung der opposit. Presse und ihrer Wahlagitation, der beispiellose Druck auf wirtschaftlich abhängige Bevölkerungskreise und schließlich die Losung „öffentlicher Wahlen" — das ist das vorerst bekannte Bündel der „Wahlagitationsmittel", deren sich die Sanacja bedient, um siegreich aus der Wahl zu steigen.

Staatsmänner, deren politischer Gesichtskreis etwas weiter als die Länge ihrer Nase reicht, müßten mit Abscheu und Entrüstung sich von solchen „Wahlagitationsmitteln" abkehren, denn sie schaffen eine vergiftete Atmosphäre, die sich jahrelang auswirken wird. Von bürgerlichen „Staatsmännern" jedoch, deren Politik lediglich auf die Machterhaltung eingestellt ist, kann ein Verständnis für gute Sitten und Moral nicht erwartet werden. Ihnen gilt die Gegenwart alles, die Zukunft gar nichts. „Nach uns die Sintflut" — denken sich diese Herren, ohne den Mut zu haben, dies offen zu gestehen. Die Unverschämtheit dieser machtlüsternen Herren geht so weit, daß sie die Wähler in Gruppen mit dem offenen Stimmzettel zur Urne treiben möchten. Natürlich sagen sie, daß „offene Wahlen" zulässig sind. Es finden sich sogar Rechtsverdreher, die diese widersinnige Ansicht juristisch begründen. Was macht es, wenns die Verfassung anders bestimmt? Wenn die betreffende Bestimmung der Konstitution so klar ist, daß sie keine andere Auslegung zulassen? Was macht es schließlich, daß eine solche und ähnliche Verletzung des Gesetzes den Glauben des Volkes an Recht und Gesetz untergraben wird? Hauptsache — sagen die Wahlglücksritter — ist der Erfolg, und nachher — — —

Als „Stimmvieh" soll in diesem Falle die Beamtenschaft dienen, dieselbe Beamtenschaft, die vergebens um eine Gehaltsaufbesserung seit Jahr und Tag pocht. Der erste Kandidat der Sanacja hat sogar erklärt, daß an eine weitere Gehaltsbesserung der Staatsbeamten nicht gedacht werden kann. Im Schlesischen Sejm konnte schon die 40prozentige Zulage für schlesische Pensionisten längst beschlossen werden. Dieses Gesetz kam nur deswegen nicht zustande, weil der Sejm vorzeitig — auf Verlangen der Sanacja — aufgelöst wurde. Die Beamten haben also keinen Grund, der Sanacja die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Aber gerade deswegen wurde die gesetzwidrige Losung der „offenen Wahlen" erhoben. — Man traut also in den Sanacjakreisen dem Spruch des Wahlvolkes nicht, man will lieber mit gesetzwidrigen Mitteln die Sicherheit erpressen, daß die „Wähler" für die Sanacja stimmen.

Die Sanacja glaubt auf diese Weise, mit diesen und noch kommenden Mitteln, die Wahlschale der Wahlen auf ihre Seite zu drücken. Sie ist vorerst siegesgewiß. Aber —

Aber wie war das in Finnland? Haben nicht auch dort die Lappo-Faschisten den Wahlerfolg mit Korruption und Terror erpressen wollen? Das Volk aber hat anders gewollt und die Lappobewegung schwankt. —

Wollten nicht die Heimwehrfaschisten in Oesterreich am 2. November einen Marsch nach Wien versuchen? Wollten sie nicht mit Waffen einen Umsturz herbeiführen, zumindest aber mit Hilfe von Banden den Wahlterror ausüben? Und rückte nicht sogar ihr Gönner Vaugoin von ihnen ab? Hat nicht dieser Premier und Kriegsminister mehrfach versichert, daß er für Ruhe und Ordnung genügend Macht besitzt und die Ordnung aufrechterhalten will? —

Gewaltmittel sind nie wirksam. Für die Dauer überhaupt nicht. Ein ganzes Volk läßt sich nicht kommandieren. Ein ganzes Volk kann man zur Wahlurne nicht treiben. — Aber der Sanacja davon zu erzählen, heißt an taube Ohren zu stoßen, denn sie will um jeden Preis das Wahlglück zu ihrem Vorteil beeinflussen. —

Von der Wahlfront in Polen

Die verhafteten Sejmabgeordneten, welche in der Festung am Bug sitzen, wurden bereits alle vom Untersuchungsrichter Demant vernommen. Im Laufe der Vernehmung sollte sich herausgestellt haben, daß verschiedene Zeugen, die in verschiedenen Gebietsteilen wohnen, vernommen werden müssen. Die Sanacjapresse verbreitet die Nachricht, daß die Gerichtsverhandlung vor den Wahlen nicht stattfinden kann, weil die Untersuchung ergänzt werden muß und erst dann die Anklage verfaßt werden kann. Nach der Strafordnung muß der Anklageakt den Beschuldigten behändigt werden und ihnen eine 7. tägige Frist zur Durchsicht der Anklageschrift gewährt werden. Ferner müssen an die Zeugen die Einladungen versendet werden, was die Festsetzung der Gerichtsverhandlung vor den Wahlen unmöglich macht. Die Verschleppung der Sache ist wohl der Sanacja erwünscht.

Inzwischen werden weitere Verhaftungen der Oppositionsführer vorgenommen. In Lomza wurde der Listenbevollmächtigte des Centrolew, das PPS.-Mitglied Fr. Bazydla wegen antistaatlicher Betätigung verhaftet. In Opatow bei Kielce wurde der gewesene Sejmabgeordnete von der Bauernpartei A. Duro verhaftet. In Posen wurde der gewesene Sejmabgeordnete L. Ploszajczak von der Piastenpartei verhaftet. Der zweite Bürgermeister in Koscian, Martin Dumaj, der zum Sejm von seiten der polnischen Rechten kandidiert, wurde von seinem Amte enthoben.

Bei dem General-Wahlkommissar Gizycki sprach eine Delegation des Centrolew wegen Ungültigerklärung der vielen Kandidatenlisten in den einzelnen Wahlbezirken vor. Es wurde vorgebracht, daß die Wahlkommissionen die Unterschriften durch die Graphologen überprüfen lassen, obwohl ihnen viel einfachere Mittel zur Verfügung stehen, um die Unterschriften auf ihre Echtheit zu prüfen. Diese Maßnahme führte zur Ungültigerklärung der Listen, obwohl die Unterschriften echt waren. Weiter wurde noch darauf hingewiesen, daß die Unterschriften der Listenstützer zurückgezogen werden, was nach den gesetzlichen Vorschriften unzulässig ist. Auch wurde auf das Treiben gewisser Kreise hingewiesen, die das geheime Wahlrecht verletzen wollen. Der General-Wahlkommissar hat versprochen, daß er bei den Vorsitzenden der Wahlkommissionen intervenieren und bezüglich des geheimen Wahlrechtes entsprechende Weisung an die Wahlkommissionen herausgeben wird.

Der Gerichtspräses des höchsten Gerichts, Sieradzki, hat für den 30. d Mts. die erste Sitzung festgesetzt, welche die Proteste über die Berufung gegen die Entscheidung der Wahlkommissionen prüfen und entscheiden wird. Solcher Berufungen dürften recht viel einlaufen, weil die Ungültigerklärung der Kandidatenlisten massenhaft gemeldet wird.

Worte u. Taten der schlesischen Sanatoren

Positive Arbeit der Sozialisten

Merkt Euch Mieter und Aftermieter!

Die Sozialisten waren die Einzigen, die im 2. Sejm eine Verbesserung des Mieterschutzes verlangt haben. Genosse Dr. Glücksmann war derjenige, der im Auftrage des Sozialistischen Abgeordnetenklubs eine Novelle zum Mieterschutzgesetz dem 2. Sejm unterbreitete mit folgenden Forderungen:

1. Einschränkung der Kündigungsgründe.
2. Schutz vor Mietzinswucher.
3. Räumungsverbot für Wintermonate.
4. selbständigen Schutz für Aftermieter.
5. Die Abschaffung aller Nebengebühren.
6. die Herabsetzung der Mietzinse von Handels- und Gewerbelokalitäten auf die Friedensnorme.

Unsere Novelle konnte im 2. Sejm wegen vorzeitiger Auflösung desselben nicht beschlossen werden. Aber merkt Euch, Mieter und Aftermieter, daß die Sozialisten es waren, die euch ein Dach über dem Haupte und den Schutz vor dem Mietzinswucher gesetzlich sichern wollten, daß die Sozialisten im 3. Sejm die Arbeit doch beginnen, wo sie diese im 2. Sejm beendet haben, d. h. von der

Unterbreitung der Mieterschutznovelle.

Im eigensten Interesse denket daran am 16. und 23. November

Sanatoren als Autonomisten!

Es ist allen Schlesiern bekannt, daß die Sanatoren in Protestversammlungen die Auflösung der schlesischen Autonomie und die Beseitigung des Sejms verlangt haben. Es ist ebenfalls bekannt, daß sie vor der Wahl des 2. Sejm sich als Anhänger der schlesischen Autonomie erklärt haben. Aber im 2. Sejm haben die Sanatoren verraten, welche Autonomie sie für Schlesien haben möchten. Sie wünschten, daß Schlesien nicht viel mehr Selbstverwaltung als die anderen Wojewodschaften besitzt, daß unser Sejm einen provinziellen Charakter trägt und überdies bezweifelten sie das ausschließliche Budgetrecht des Schlesischen Sejms.

Die Sanatoren sind schlaue Füchse. Sie sprachen anders vor der Wahl des 2. Sejm, anders im 2. Sejm. Aber jetzt haben sie sich als kuriose Autonomisten erkennen lassen. Sie verlangen nämlich etwas für Schlesien, was weder Polen, noch Europa, noch die kulturellen Staaten der Erdkugel kennen und zwar

offene Wahlen!

Was den Bauern und Arbeitern in reaktionären Staaten, in absolutistisch regierten Monarchien aufgedrängt wurde, das möchten die Sanatoren in Schlesien als „Autonomie" einführen. Sollte der Wunsch der Sanatoren in Erfüllung gehen, dann hätten wir eine Schlesische Spezialität-„Autonomie", aber eine solche, die

eine Kulturschande

beinhalten würde.

Die Sanatoren besitzen den Uebermut, der schlesischen Bevölkerung ein veraltertes preußisch-junkerisches oder alt-österreichisches Wahlsystem zuzumuten. Also sehen wir, daß auch die Sanatoren für Schlesien eine Autonomie erwünschen, aber eine solche, wie sie kein kultureller Staat besitzt und wie sie nur als eine Kulturschande bezeichnet werden kann. Auf eine solche „Autonomie" verzichtet die schlesische Bevölkerung gerne. Sie wird auch den Schöpfern dieses Wahlsystems eine gehörige Antwort am 16. und 23. November erteilen.

Arbeitslose, merkt Euch!

Merkt Euch Arbeitslose, daß die Sozialisten im 2. Sejm die Einzigen waren, die

eine Steigerung der Arbeitslosenfürsorge und eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung

verlangt haben.

Schon am ersten Verhandlungstage unterbreitete Gen. Adamek im Namen des Sozialistischen Abgeordnetenklubs einen Dringlichkeitsantrag, in welchem **eine Steigerung der Arbeitslosenfürsorge und eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung** gefordert wurde. Versprochen haben alle Wahlparteien. Wort gehalten hat nur die Sozialdemokratie.

Merkt Euch Arbeitslose, daß der Wojewode erklärt hat, daß der 2. Sejm deshalb vorzeitig aufgelöst wurde, weil er das Budgetgleichgewicht erschüttert hat. Tatsächlich erhöhte die Budgetkommission die Ausgaben um 5 Millionen Zloty, die für die Arbeitslosenfürsorge erforderlich waren. Aber das Budgetgleichgewicht ist dadurch nicht erschüttert worden, denn es war vorhanden eine Kassenreserve in der Höhe von 43 Millionen Zloty und konnten, die hiervon entnommenen 5 Millionen Zl. nicht besser als für die Arbeitslosenfürsorge verwendet werden.

Also merkt Euch, Arbeitersloſe! Die Sozialisten haben vom ersten bis zum letzten Tage der Dauer des 2. Sejm unermüdlich für die Arbeitslosenfürsorge den Mann gestellt.

Merkt Euch, Arbeitslose, dies am 16. und 23. November, daß die Sozialisten im 3. Schlesischen Sejm die Arbeitslosenfürsorge in den Vordergrund ihrer Aufgaben stellen wird.

Arbeiter! Am 23. November ist der Zahltag! Zahlt den Sanatoren ordentlich heim und wählt am 23. November die Liste

Nr. 3

Die oberschlesischen Frauen für Korfanty

Der Staatspräsident empfängt die Frauendelegation nicht — 28 470 Unterschriften

Gestern weilte in Warschau eine Frauendelegation aus der schlesischen Wojewodschaft, die um eine Audienz beim Staatspräsidenten ansuchte. Die Delegation wollte einen Protest gegen die Verhaftung Korfantys dem Staatspräsidenten behändigen und seine Freilassung fordern. Vier Frauen, und zwar die Frau Obrembalska, Komarek, Kaczmarek und Wiera, wollten den Staatspräsidenten sprechen. Sie brachten einen schriftlichen Protest mit, in welchem folgendes gesagt wurde:

„An den hochwohllöblichen Staatspräsidenten in Warschau. Der letzte Schlag, der gegen Schlesien geführt wurde, erlaubt uns polnischen oberschlesischen Frauen nicht, zu schweigen. Unsere Herzen sind von Bitterkeit durchdrungen und wir wenden uns an Dich, Herr Staatspräsident, mit der innigsten Bitte um die Befreiung Wojciech Korfantys aus dem Kerker, welcher zur Zeit der preußischen Bedrückung und unserer Verzweiflung uns Trost und Kraft verliehen hat. Wojciech Korfanty war es, der durch seine Ausdauer, Zähigkeit und Energie die preußischen Anschläge abwehrte, die den Geist des schlesischen Volkes für jeden Preis vergiften wollten.

Durch die Verhaftung Wojciech Korfantys fühlen wir uns über alle Maßen getroffen und der Lächerlichkeit der Preußen preisgegeben, die unsere Spaltung anstreben. Wir sind tief erschüttert durch die Mißhandlung und Einkerkerung des schlesischen Helden. wir Frauen, dessen Männer, Söhne und Brüder seinem Ruf zum Kampfe folgten, um die polnische Erde zu vereinigen.

Herr Staatspräsident! Wir sind sicher, daß du die Stimme soviel tausender Polinnen nicht abweisen wirst."

Unter dem Protest befinden sich 28 470 Frauenunterschriften, die in einer Woche zusammengesammelt worden sind. Die Adresse der schlesischen Frauen, zusammen mit den Unterschriften, bilden einen dicken Band. Die Delegation der schlesischen Frauen wurde vom Staatspräsidenten nicht empfangen. Das Schreiben mit den Unterschriften wurde in der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten zurückgelassen, wo man auch der Frauendelegation versicherte, daß das Schreiben dem Staatspräsidenten vorgelegt wird.

Der Protest und die vielen tausenden Unterschriften sollten auf die Mitglieder der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten einen großen Eindruck gemacht haben. Dagegen die Abweisung der Delegation erweckte Erstaunen in der polnischen Hauptstadt.

Aenderung in der Besetzung der Kreiswahlkommissionen

Das Wojewodschaftsblatt verlautbart eine Bekanntmachung des Kreiswahlkommissionsvorsitzenden, des 39. Bezirkes in Kattowitz, welcher zur öffentlichen Kenntnis gibt, daß an Stelle des zurückgetretenen Kommissionsmitgliedes Dr. Ziolkiewicz, der Redakteur Heinrich Slavik in Kattowitz, an dessen Stelle tritt.

Ferner verlautbart der Kreiswahlkommissionsvorsitzende des 38. Wahlbezirkes, daß an Stelle des zurückgetretenen Kommissionsmitgliedes Dr. Ignaz Nowak, der Polizeivizedirektor Josef Kotowicz und an Stelle des Kaufmannes Rudolf Kornke, der Kaufmann Robert Ogorzal an dessen Stelle tritt.

Minister, die Abgeordnete werden wollen

Der Sanierungsblock hat die Kandidaturen seiner Minister in folgender Weise verteilt:

Ministerpräsident Pilsudski kandidiert von der Staatsliste für Sejm und Senat, Außenminister Zaleski steht auf der Staatsliste für den Senat, Innenminister Skladkowski auf der Staatsliste für den Sejm, Vizeminister Pieracki kandidiert von den Bezirkslisten in Tarnow und Konin für den Sejm, Finanzvizeminister Starzynski steht auf der Bezirksliste in Stanislau für den Sejm, Kultusminister Czerwinski auf der Staatsliste für den Sejm, Justizminister Car steht auf der Staatsliste und auf den Listen in Bialystok und Tarnopol für den Sejm, Verkehrsminister Kühn kandidiert von der Staatsliste für den Sejm, Landwirtschaftsminister Janta-Polczynski von der Staatsliste für den Senat und von den Listen in Graudenz, Dirschau und Ciechanow für den Sejm.

Arbeitsminister Prystor steht auf der Staatsliste und den Listen in Kalisch und Wilna für den Sejm, Postminister Boerner steht auf der Staatsliste und der Liste in Ilza für den Sejm, Handelsminister Kwiatkowski auf den Listen in Kattowitz und Teschen für den Sejm, Minister für Bodenreform Staniewicz steht auf der Staatsliste der Bezirksliste in Lida für den Sejm.

Vorbestellte Karten zum Wegener-Gastspiel abholen

Die Deutsche Theatergemeinde bittet dringend, die für das Wegener-Gastspiel vorbestellten Karten bis spätestens Sonnabend, den 1. November, mittags 1 Uhr, an der Kasse abzuholen. Ueber die bis dahin nicht abgeholten Karten muß, infolge der außerordentlich starken Nachfrage, anderweitig verfügt werden.

Verlängerung der polnisch-oberschlesischen Kohlenkonvention

Während der in Kattowitz stattgefundenen längeren Verhandlungen über die Verlängerung der polnisch-oberschlesischen Kohlenkonvention, die bekanntlich am 1. Oktober abgelaufen ist, konnte bisher noch keine endgültige Verständigung erzielt werden. Man ist daher übereingekommen, die Konvention zunächst bis zum 1. Dezember d. Js. zu verlängern und die Verhandlungen über eine weitere Verlängerung fortzusetzen.

Polizeivorschrift für Allerheiligen und Allerseelen

Die Polizeidirektion bringt in Erinnerung, daß nach der Polizeiverordnung vom 14. Februar 1912, an den Feiertagen Allerheiligen am Sonnabend, den 1. Nov. und Allerseelen am 2. Nov. alle Tanzvergnügen, Kabarett- und Theatervorführungen, Konzerte, Gesänge und deklamatorischen Vorträge verboten sind. Erlaubt sind an den beiden Tagen nur Theater- und Filmvorführungen, wenn sie ausgesprochenen ernsten Charakter tragen, und erst nach 18 Uhr nachmittags. m.

Anfängerunterricht in Kurzschrift Stolze-Schrey

Am 4. November beginnt in Königshütte ein neuer Anfängerunterricht in der bisher unübertroffenen, leicht erlernbaren Kurzschrift Stolze-Schrey, der von einem geprüften Lehrer des hiesigen Stenographenvereins erteilt wird. Gründliche Ausbildung zum praktischen Kurzschreiben wird gewährleistet. Anmeldungen nehmen entgegen: Buchhandlung Gaertner, Wolnosci 7 — Sanitätshaus Stiller, Rynek 3 — Schuhwarengeschäft Koch, Wolnosci 57 — Zigarrenhandlung H. Friebe, ul. 3-go Maja 19 und Kolonialwarenhandlung W. Bobek, ul. Bytomska 65. Dort wird auch nähere Auskunft erteilt.

Kattowitz und Umgebung

Kattowitzer Restaurateur unter schwerem Verdacht.

In der Nacht zum 30. Mai d. Js. kam es in der Wohnung des Restaurateurs Johann D. in Kattowitz zu einer Schießerei, welche von dem Wohnungsinhaber hervorgerufen wurde. Die Polizei nahm seinerzeit den Vorfall zu Protokoll und erstattete bei der Staatsanwaltschaft Anzeige.

Am gestrigen Mittwoch hatte sich nunmehr der Restaurateur D. vor dem Landgericht in Kattowitz, wegen versuchten Totschlags und unbefugten Waffenbesitz zu verantworten. Zu diesem Prozeß war eine Reihe von Zeugen geladen. Aus der Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Zwischen dem Angeklagten und seinen Familienangehörigen bestanden bereits seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten. In der fraglichen Nacht kam es erneut zu Auftritten. Der Restaurateur wurde in seinem Zorn immer erregter und griff nach einem Revolver. Die Frau eilte in das Schlafzimmer, wo die Kinder schliefen und verschloß die Tür, da sie befürchtete, daß ihr der erregte Ehemann ein Leid zufügen würde. Der Restaurateur forderte seine Ehefrau auf, das Zimmer zu öffnen, was diese jedoch nicht tat. Der Mann feuerte daraufhin 4 Schüsse ab, welche die Wohnungseinrichtung beschädigten. Verletzt wurde zum Glück niemand.

Diese Schießerei rief seinerzeit unter den dortigen Hauseinwohnern, welche in ihrem Schlaf aufgeschreckt wurden, begreifliche Erregung hervor. Bei der damaligen polizeilichen Hausdurchsuchung wurden 4 Flinten, sowie ein Revolver und Munition, vorgefunden und beschlagnahmt. Verschiedene Zeugen wurden vernommen, welche jedoch keine konkreten Aussagen machen konnten. Die beiden, als Zeugen geladenen Stiefsöhne verweigerten vor Gericht die Aussagen. Zu seiner Verteidigung führte der Angeklagte aus, daß er seinerzeit sehr erregt gewesen ist und die Familienangehörigen lediglich einschüchtern wollte.

Nach genauer Ueberprüfung des Sachverhalts sprach das Gericht den Beklagten von der Anklage wegen versuchten Totschlags frei. Der Angeklagte erhielt lediglich wegen unbefugtem Waffenbesitz eine Geldstrafe von 300 Zloty. y.

Sonn- und Feiertagsdienst der Kassenärzte. Von Freitag, den 31. Oktober, abends 10 Uhr, bis Sonnabend, den 1. November, abends 10 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Konieczny, ul. sw. Jana 1—3, S.-R. Dr. Proskauer, ul. 3-go Maja 10. Von Sonnabend, den 1. November, abends 10 Uhr, bis Sonntag, den 2. November, nachts 12 Uhr: Dr. Krajewski, ul. Dyrekcyjna 3, Dr. Zang, ul. Plebiscytowa 31.

Anmeldung weibl. Lehrlinge in die Fortbildungsschule. Nach Mitteilung des Magistrats in Kattowitz wird in nächster Zeit, gemäß dem neuen Statut über das Fortbildungsschulwesen, eine gewerbliche Fortbildungsschule für Mädchen in Kattowitz geschaffen. Das Statut wird in den nächsten Tagen im Amtsblatt der Wojewodschaft Schlesien veröffentlicht und damit Rechtskraft erlangen. Zum Fortbildungsschulbesuch sind verpflichtet: weibliche Lehrlinge aus dem Modistinnen- und Friseurgewerbe, Damenschneiderinnenfach, sowie aus der Wäschebranche. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bereits am heutigen Donnerstag-Vormittag Anmeldungen erfolgten und weitere Anmeldungen morgen Freitag, in der Zeit von 11 bis 12,30 Uhr, vorgenommen werden müssen und zwar in der Szkola powszechna im. Marji Konopnickiej, auf der ulica Bartosza Glowackiego. Zu bemerken ist, daß der Lehrvertrag, sowie das letzte Schulzeugnis bei den Anmeldungen vorzulegen sind. Die Lehrmeister, sowie die -Meisterinnen sind verpflichtet, solche Lehrmädchen zur Fortbildungsschule sofort anzumelden. In Uebertretungsfällen erfolgt Bestrafung, laut den Vorschriften des neuen Statuts. Es ist noch zu erwähnen, daß die Unterrichtsstunden, sowie die Schulräume, zu gegebener Zeit noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. y.

Die letzten Kartoffel-Talons sind abzuholen. Es gibt noch eine Anzahl empfangsberechtigter Personen, welche die Kartoffel-Talons nicht abgeholt haben. Der Magistrat Kattowitz weist nun daraufhin, daß die diesjährige Winterkartoffelversorgungs-Aktion allmählich ihrem Ende zugeht. Die restlichen Talons sind möglichst sofort, spätestens jedoch bis zum 5. November d. Js., im städtischen Obdachlosenheim auf der Pospiecha im Ortsteil Zalenze abzuholen. Die Talons verfallen, sofern der Termin überschritten wird. Weitere Registrierungen erfolgen nicht mehr. y.

Sie „kriegten" sich an den Haaren. Zu einem Auftritt zwischen einem Chauffeur und mehreren jungen Männern, die sich auf einem Fuhrwerk befanden, kam es auf der ul. 3-go Maja. Die jungen Leute waren angeblich beschwipst und sollen mit Pferd und Wagen gegen das Auto geprallt sein. Der Chauffeur schlug auf dieselben ein und wurde ebenfalls angegriffen. Die Polizei schritt schließlich ein, um die Ruhe wieder herzustellen. Da der Besitzer des Wagens bezw. der Fuhrwerkslenker nicht sofort festgestellt werden konnte, schaffte man einige Mann zur Wache. Die Burschen gaben durch ihr Verhalten Anlaß zu dem Austritt. Der Chauffeur jedoch war verpflichtet, die Polizei heranzurufen, sofern er sich irgendwie benachteiligt sah, hatte aber kein Recht, tätlich vorzugehen. Das Pferd war, wie man sah, sehr abgehetzt. Die betrunkenen Burschen scheinen bereits eine wilde Fahrt hinter sich gehabt zu haben. r.

Wer kennt die Einbrecher? In die Konditorei „Europa" wurde zur Nachtzeit ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort Tischdecken, Besteck, sowie Untertassen im Gesamtwerte von 900 Zloty. Die Sachen führen die Aufschrift „Kawiarnia i Cukiernia Europa". Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Ligota. (Was mag sie dazu bewogen haben?) Von zwei Arbeitern wurden am Bahnhof zwei Briefträger und zwar der Alfons Skrzypczyk aus Ochojec und der Robert Szop aus Gieschewald angefallen und schwer mißhandelt. Es wird angenommen, daß es sich in diesem Falle um einen Racheakt handelt. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange, um die eigentliche Ursache festzustellen. r.

Phantasie des Krakauer „Blagierek" über die demokratische Diktatur in Deutschland

Ein Interview des Reichstagspräsidenten Genossen Löbe, das nich stattgefunden hat — Die Polizei und Reichswehr im Schutze der Demokratie — Was dem Genossen Löbe in den Mund gelegt wird — Der Schwindel wird nicht widerrufen

Der Krakauer „Blagierek" bringt in der Mittwoch-Nummer ein aufsehenerregendes Interview des deutschen Reichstagspräsidenten, Genossen Löbe, das angeblich Genosse Löbe dem Repräsentant „Inter-Europa", Ernst Sörensen, gewährt haben sollte. Genosse Löbe ist ein alter, erfahrener Arbeiterführer und ein kluger, ausgezeichneter Politiker. Er ist wohl ein guter Redner, aber geschwätzig ist er nicht, überhaupt vor einem Auslandskorrespondenten, so wie das im gegebenen Moment dem Krakauer „Blagierek" in den Kram paßt. Die Phantasie der „Blagierek"-Redakteure ist riesengroß, weshalb sie in der Phantasie, den Reichstagspräsidenten über die Zukunft der Demokratie reden ließen. Nach dieser Phantasie hat sich Genosse Löbe mit Sörensen stundenlang unterhalten und hat vor ihm sein Programm über den Schutz der Demokratie in Deutschland entwickelt. Unter anderem sollte Genosse Löbe gesagt haben: „Für die Demokratie in Europa hat die Entscheidungsstunde geschlagen. Wird die demokratische Richtung, die in Europa zur Verständigung führt, nicht siegen, dann wird eine große Gefahr für die Demokratie in Europa heraufbeschworen. Die Parteien, die auf ihre Fahnen die Diktatur geschrieben haben, haben einen bedrohlichen Vormarsch begonnen. Schon jetzt, heute, müssen Armeen geschaffen werden, die der gefährlichen Welle des Chauvinismus entgegengestellt werden können. In dem tiefen Bewußtsein, ihrer verantwortlichen Rolle, ist die deutsche Sozialdemokratie bereit, mit allen möglichen Mitteln, selbst außerhalb des Parlaments, die Verfassung der Republik zu schützen."

Bis dahin klingt das Interview sehr wahrscheinlich und wir gehen kaum fehl, wenn wir sagen, daß das tatsächlich die Meinung des Genossen Löbe sein kann, denn die deutsche Sozialdemokratie ist fest entschlossen, jederzeit für die Verfassung einzutreten. Sie hat das anläßlich des Kappschutzes bewiesen und hat den unberufenen Diktator in wenigen Stunden, mit Hilfe des Generalstreiks, weggefegt, hat also mit außerparlamentarischen Mitteln gekämpft und gesiegt. Aber der „Blagierek" phantasiert weiter und da kommt der Pferdefuß auch sofort zum Vorschein, nämlich, wo über die Mittel, die zum Schutze der Republik und der Verfassung, geredet wird. Hier wird dem Genossen Löbe eine unsinnige Behauptung in den Mund gelegt, indem es heißt, daß eine „demokratische Diktatur" aufgerichtet wird, „welche sich auf die Polizei und die Reichswehr stützen wolle". Diese Tatsache beweist am besten, daß das ganze Interview aus den Fingern gesogen wurde. Der deutschen Sozialdemokratie stehen ganz andere Mittel zur Verfügung und sie wird wohl auf die Reichswehr als Stütze der „demokratischen Diktatur" verzichten können.

Weiter wird in dem „Blagierek" über die Arbeitslosigkeit, über die Auslandsanleihe, über die Politik Otto Brauns in Preußen, über die Kommunisten und Hitlerleute und Beamten dieser Richtungen im Reiche und Staate und zuletzt über den gegenwärtigen Metallarbeiterstreik gefaselt. Ueber alle diese Dinge sollte sich Genosse Löbe ausführlich ausgelassen haben, und seine „Rede" wird im „Blagierek" wörtlich wiedergegeben. Selbstverständlich zieht der „Blagierek" die „Schlüsse" aus dem Interview und erklärt offen und frei von der Leber, daß der Parlamentarismus in Deutschland bankerott ist, und zwar so gründlich bankerott, daß selbst ein Genosse Löbe an die Aufrichtung einer „demokratischen Diktatur" ernstlich denkt, die er mit Hilfe von Polizei und der Reichswehr aufrichten will. So langsam kommt heraus, warum das Interview Löbes in Krakau fabriziert wurde. Die Sanacja hat das Interview im Kampfe gegen die Opposition in Polen gebraucht, um die eigene Diktatur, die andeutlich wackelt, zu stützen. Deshalb die Fälschung, die wir hiermit festnageln. Daß das einem Pressebanditismus verdammt ähnlich ist, braucht keiner besonderen Hervorhebung.

Die Deutsche Sozialdemokratie steht in einem harten Kampfe mit ihrer Sanacja, der Hitlerpartei, die ebenfalls so skrupellos ist, wie die unsrige. Doch liegen die Dinge in Deutschland wesentlich anders, als bei uns in Polen. Die S. P. D. ist die stärkste Partei im Reiche. Sie zählt bei jeder Wahl ihre 9 Millionen Stimmen, auf die sie sich jederzeit verlassen kann. Es sind das durchwegs Arbeiterstimmen, und von der Arbeiterklasse in Deutschland hängt alles ab. Gegen die Arbeiterbataillone vermögen die Republikfeinde nichts auszurichten. Auf diese Macht stützt sich die S. P. D., und diese Macht bietet die beste Garantie dafür, daß die Grundgesetze in Deutschland nicht angetastet werden

Königshütte und Umgebung

Wie und wann erfolgt die Ausgabe der neuen Verkehrskarten?

Die Polizeidirektion Königshütte bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Ausgabe der neuen Verkehrskarten für das Jahr 1931 am 5. November in der Polizeidirektion an der ulica Gimnazjalna 25, Zimmer 3, nach folgendem Plan beginnt: Am 3. November von Nr. 1 bis 1000, 4. November von 1001 bis 2000, 5. November von 2001 bis 3000, am 6. November von 3001 bis 4000, am 7. November von 4001 bis 5000, am 8. November von 5001 bis 600, am 10. November von 6001 bis 7000, am 11. November von 7001 bis 8000, am 12. November von 6001 bis 9000, am 13. November von 9001 bis 10 000, am 14. November von 10 001 bis 11 000, am 15. November von 11 001 bis 12 000, am 17. November von 12 001 bis 13 000, am 18. November von 13 001 bis 14 000, am 19. November von 14 001 bis 15 000, am 20. November von 15 001 bis 16 000, am 21. November von 16 001 bis 17 000, am 22. November von 17 001 bis 18 000, am 24. November von 18 001 bis 19 000, am 25. November von 19 001 bis 20 000, am 26. November von 20 001 bis 21 000, am 27. November von 21 001 bis 22 000, am 28. November von 22 001 bis 23 000, am 29. November von 23 001 bis 24 000, am 1. Dezember von 24 001 bis 25 000, am 2. Dezember von 25 001 bis 26 000, am 3. Dezember von 26 001 bis 27 000, am 4. Dezember von 27 001 bis 28 000, am 5. Dezember von 28 001 bis 29 000, am 6. Dezember von 29 001 bis 30 000. Antragsteller, soweit sie schon nicht vorher einen ablehnenden Bescheid erhalten haben, müssen zum Empfang und Unterschrift persönlich erscheinen und die alte Verkehrskarte abgeben. m.

Kriegerwitwen zur Beachtung! Den Kriegswitwen des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen in Königshütte, wird in Erinnerung gebracht, daß sie sich in der bekannten Unterstützungsache bei dem Vorsitzenden, Herrn Installateur Schmidt, im Dom Ludowy melden können. Mitzubringen sind die Mitgliedskarte und der letzte Scheckabschnitt

Belegschaftsversammlung der Lauragrube. Am Sonntag, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, fand eine Belegschaftsversammlung der Gr. Lauragrube in Krol. Huta statt. Betriebsratsvorsitzender Rzegota eröffnete dieselbe mit folgender Tagesordnung: 1. Tätigkeit des Betriebsrats; 2. Bericht über die Wirtschaftslage der Bergart; 3. Freie Aussprache. Bei der Eröffnung der Versammlung, gedachte der Versammlungsleiter des großen Massenunglücks in Arlsdorf, von welchen die Bergarbeiter betroffen wurden, wobei sich die Anwesenden zu Ehren der Verunglückten von ihren Plätzen erhoben. Den Tätigkeitsbericht des Betriebsrats, welcher ein umfangreicher war, erstateten der Vorsitzende Rzegota und Schriftführer Sollorz. Zu Punkt 2 referierte Kam. Wrozyna vom Bergarbeiter-Verband über die allgemeine Wirtschaftslage. Referent verstand in seinen humorgewürzten Ausführungen, die Gesamtwirtschaftslage einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Ausgehend von der Weltwirtschaftskrise, beschäftigte sich der Referent mit der Situation in Polen. Auf eine Menge guten Zahlenmaterials gestützt, konnte er den krassen Unterschied des Export wie Import gegenüber den anderen Ländern beweisen. Das Unternehmertum, welches möglichst große Gewinne einzuheimsen bestrebt ist und aus diesem Grunde die Betriebe weitestgehend durchrationalisiert hat, treibt die Arbeiter zur äußerster Kraft und Willensanstrengung, um dieses Ziel zu erreichen, nicht eingedenk der Gesundheit und des Lebens, welches dadurch aufs Spiel gesetzt wird. Um den Machtgelüsten der Kapitalisten Einhalt zu gebieten, richtet er den wärmsten Appell an die Versammelten, sich möglichst restlos in den Klassenkampfgewerkschaften zu organisieren, denn nur eine aufgeklärte zielbewußte Arbeiterschaft kann dem Unternehmertum eine trotzige Stirn bieten. Als 2. Redner trat Gewerkschaftssekretär Bednarski auf, welcher in seiner objektiven Weise die Ausführung des Vorredners kurz ergänzte. An der Aussprache beteiligten sich 7 Redner, welche zum Teil die Referate ergänzten, wie auch die Mißstände, welche auf der eingetreten sind, klar beleuchteten. Ratsam wäre aber für klassenbewußte Betriebsräte, in der Diskussion nicht aus der Rolle zu fallen, sondern der Wahrheit stets die Ehre zu geben, denn dies trägt viel zu einem ersprießlichen Zusammenarbeiten der Betriebsräte mit der Belegschaft bei.

Deutsches Theater. Morgen, Freitag, kommt die reizende Operette „Das Veilchen vom Montmartre" von Kalman zur Aufführung. Beginn 8 Uhr abends, Ende gegen 11 Uhr abends. Es sind noch gute Plätze vorrätig. — Sonntag, den 2. November: „Wilhelm Tell" um 3,30 Uhr und die Schauspielneuheit „Amnestie" um 8 Uhr abends. Für „Wilhelm Tell zahlen Schüler auf allen Plätzen die Hälfte. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150.

Auszahlungen. Am Freitag, den 31. Oktober, werden an die Witwen und Waisen im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska, die Pensionen zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung sind dem Knappschaftsältesten die Pensionskarten vorzulegen. — An demselben Tage werden an die Belegschaften der Gruben und Hütten Vorschüsse ausgezahlt, ferner heute an die Beamten und Angestellten die Gehälter. m.

Verlegung des Volksbundsbüros. Die Büroräume des Deutschen Volksbundes, Bezirksvereinigung Königshütte, befinden sich jetzt auf der ul. Sienkiewicza 4 (Lobestr.) im Hause der Königshütter Vereinsbank, 1. Etage.

Morgen Wochenmarkt. Infolge des auf den Sonnabend fallenden Feiertages (Allerheiligen), findet nach einer Mitteilung der übliche Wochenmarkt schon am Freitag bis zur gewohnten Stunde statt. m.

Entlassungen von städtischen Arbeitern. Mit dem 1. November stellt der Magistrat Königshütte einen großen Teil der öffentlichen Arbeiten ein. Aus diesem Grunde werden etwa 65 Arbeiter überflüssig und kommen zur Entlassung, nachdem der Magistrat keine Geldmittel besitzt, um ihnen eine weitere Beschäftigung zu ermöglichen. m.

Verschiedene Diebstähle. Dem Bernhard Nowak von der ulica Ligota Gornicza 25, entwendete ein gewisser Franz K. aus Königshütte eine Geige im Werte von 100 Zloty und veräußerte sie an eine 3. Person. — In die Wohnung der Frau Hedwig Kikut an der ulica Wagnera 2 drang ein unbekanter Täter ein, entwendete einen halben Zentner Weizen und verschwand unerkannt. — Der Frau Anna Imiolczyk wurde aus der Wohnung eine wollene Decke und eine Küchengarnitur gestohlen. Als Täter wurde von der Polizei der wohnungs- und arbeitslose Georg K. festgenommen. Dieser hatte das gestohlene Gut an eine Frau Julie J. weiterverkauft, wo dieses auch bei einer Haussuchung vorgefunden wurde. Beide werden sich demnächst wegen Diebstahl und Hehlerei vor Gericht zu verantworten haben. m.

Siemianowitz

Kommen die Revisoren gleichfalls unter Anklage?

Der in der Sterbekassenangelegenheit angestrengte Prozeß Belegschaft contra B. ist wiederholt vertagt worden. Aus dem ganzen Gang des Prozesses ist ersichtlich, daß der damalige Vorstand viele Unterlassungssünden begangen hat, die ihn von einer gewissen Mitschuld an den aufgetretenen Unstimmigkeiten nicht freisprechen. So wurden die Revisionen nur lax durchgeführt. Der Kassierer mußte förmlich um eine Revision nachsuchen. Verschiedene Mitglieder erschienen überhaupt nicht zu einer Revision, ließen sich aber die Diäten bezahlen. So wurden in einem Falle 108 Zloty Diäten gezahlt, für 1—2 erfolgte Revisionsteilnahmen.

Glück im Unglück. Auf der ulica Ks. Stabika wurde von einem Personenauto der 70jährige Grubeninvalide Franz Stempel angefahren, zu Boden geschleudert und verletzt. Die Verletzungen sollen nicht schwer sein. Der Greis konnte selbst den Weg nach seiner Wohnung antreten. Wer die Schuld an dem Verkehrsunfall trägt, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. x.

Myslowitz

Folgen der andauernden Regenfälle. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist die Feuerwehr der Uthemannhütte in Schoppinitz zu Hilfeleistungen bei Ueberschwemmungen am Moritzplatz und an der Hüttenstraße in Rosdzin alarmiert worden. Die Wasser der Rawa sind durch die Anschlußkanäle aus den Umfassungen getreten und drangen in die Kellerräume der anliegenden Häuser ein, die hier mit den Kellerräumen unter dem Wasserspiegel der Rawa liegen. — Die Wiesenflächen an der Brinitza sind vollständig überschwemmt. Der aus Sosnowitz in die Brinitza führende Abflußkanal leitet die Wasser der Brinitza in die Kanäle der Stadt, was mit verschiedenen Unannehmlichkeiten verbunden ist. — Die Teiche an der Südseite der Eisenbahnlinie Kattowitz-Schoppinitz sind in Zawodzie aus den Ufern getreten und haben sogar die nach der Feldbahnfabrik führenden Wege überschwemmt. — Auch die Przemsa bei Myslowitz ist überflutet. —h.

Imielin. (Vom Bau der neuen Volksschule.) Seit langer Zeit schon besteht in Imielin die Notwendigkeit des Baues einer neuen Volksschule. Auch von den Wojewodschaftsinstanzen ist dieses eingesehen und akzeptiert worden. Der Gemeinde Imielin, die aus eigenen Mitteln nicht imstande ist, ein derartiges Objekt zu bauen, sind im Vorjahre die ersten Geldmittel, in Form einer Subvention von der Wojewodschaft, zugewiesen worden. Für die zugewiesenen Gelder hat die Gemeindeverwaltung das Grundstück und die Ziegeln für den Bau der Fundamente unter die Schule gekauft. So sind 300 000 Stück Ziegeln und 30 Tonnen Löschkalk angekauft worden. Die hierzu eingelaufenen Offerten hat die Wojewodschaft eingesehen und die Belieferung ihrerseits an die Firmen Gawlik in Groß-Chelm und Ulman, Lawki zu je 150 000 Stück Ziegeln und die Kalklieferung an die Firma Smolen, Imielin überwiesen. In diesem Jahre konnte an die Bauausführung nicht herangeschritten werden, weil weitere Subventionierungen ausblieben. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die Gemeindeverwaltung das notwendige Gesuch an die Wojewodschaft zu spät eingereicht hatte und die für Schulbauzwecke vorgesehenen Subventionen der Wojewodschaft anderweitig und zwar an andere Gemeinden für ähnliche Zwecke angewiesen wurden. Somit ist an eine Realisierung des Planes vor Ablauf des nächsten Jahres wohl kaum zu denken. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Tod auf dem Feldwege.

Auf dem Feldwege zwischen Scharley und Radzionkau wurde die Leiche des 70jährigen Josef Nowak von der ulica Marjacka 127 aus Groß-Piekar aufgefunden. Es erfolgte Ueberführung in die Leichenhalle des Kreisspitals in Scharley. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod infolge Altersschwäche eingetreten. x.

Ruda. (Betriebsratswahlenergebnis.) Bei den auf Graf Franzschacht der Wolfganggrube in Ruda stattgefundenen Betriebsratswahlen erhielten: Polnische Berufsvereinigung 732 Stimmen 7 Mandate 1 Ergänzungsmann, Zentralverband 452 Stimmen 4 Mandate, Generalna Federacja Pracy 126 Stimmen 1 Mandat, ungültig waren 60 Stimmen. Von 1836 Wahlberechtigten haben 1370 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. — Auf dem Wolfgangschacht erhielten: Polnische Berufsvereinigung 373 Stimmen 4 Mandate, Zentralverband 470 Stimmen 5 Mandate 1 Ergänzungsmann. Wahlberechtigt waren 1080 Arbeiter. gewählt haben 864. m.

Friedenshütte. (Wer war es?) Aus einem Korridor wurde zum Schaden des Thadäus Subjanki aus Paulsdorf ein Herrenfahrrad, Marke „Sparta", im Werte von 150 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. x.

Friedenshütte. (Sie wollten sich die Welt ansehen.) Vor einigen Tagen entfernten sich aus dem Elternhause der 10 und 14 Jahre alte Wilhelm und Josef A. aus Friedenshütte und wollten, nach ihren Aussagen, durch die Welt wandern. Jedoch hatten beide kein Glück, denn die Königshütter Polizei nahm sich ihrer an und brachte sie den Eltern zurück. m.

Pleß und Umgebung

Kampf mit Wilderern.

Während eines Patrouillenganges im Walde, in der Nähe der Gemeinde Pielgrzymowicz, bemerkte der Heger Georg D., welcher sich in Begleitung seines Sohnes befand, zwei Wilderer. Auf den Anruf „Hände hoch" reagierten die beiden nicht, sondern feuerten auf den Waldhüter einen Schuß ab, welcher zum Glück das Ziel verfehlte. Daraufhin machte der Heger von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte damit einen der Wilderer und zwar den August Brzezki leicht am linken Bein. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verletzte nach dem Spital in Teschen überführt. Dem anderen Wilderer gelang es zu entkommen. x.

Schaufensterscheibe der „Plesser Anzeigers" zertrümmert. Die Schaufensterscheibe des „Plesser Anzeigers" wurde von unbekannten Tätern mit Stöcken zertrümmert. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Unterschriftenfälschung auf den Kandidatenlisten? Unter dem Verdacht der Fälschung von Unterschriften und der Erpressung von Unterschriften für die Kandidatenlisten zum Warschauer Sejm für die Arbeiter- und Bauernliste wurden der 31 Jahre alte Emil Brudes, der 31 Jahre alte Josef Cieszenski und der 32 Jahre alte Josef Polan im Kreise Pleß verhaftet.

Kamien. (Scheunenbrand.) In der hölzernen Scheune des Eisenbahners Franz Prasol, brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Erntevorräten vernichtet wurde. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

Rybnik und Umgebung

Schwerer Geschäftseinbruch in Niedobschütz.

In der Nacht zum 27. d. Mts., wurde in das Kolonial-Manufakturwarengeschäft des Inhabers Ernst Klimke ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen aus der Ladenkasse die Summe von 30 Zloty, ferner 54 Paar Herren- und Damenschuhe, mehrere Dutzend Socken und Strümpfe, eine Anzahl Kragen, sowie Toilettenartikel. Der Gesamtschaden wird auf 3000 Zloty beziffert. Nach den Einbrechern, welche unerkannt entkommen sind, wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Chwalowitz. (Weil er Herrengarderoben entwendete.) Festgenommen wurde der Johann Klos, welcher zum Schaden des Johann P. in Radzionkau Herrengarderobe stahl. Bei der vorgenommenen Wohnungsrevision wurde verschiedenes Diebesgut vorgefunden. x.

Sportliches

Boxkämpfe in Laurahütte.

Der A. K. B. Laurahütte veranstaltet am 1. November, 11 Uhr vormittags, im dortigen Kino „Kammer" ein sehr interessantes Boxmatinee, zu dem er sich den deutschoberschlesischen Mannschaftsmeister „Heros" Beuthen verpflichtet hat. Den Hauptkampf bestreiten Kowollik und Klarowitz. Außerdem interessieren besonders noch nachstehende Begegnungen: Hellfeldt — Krautwurst 1 und Platzek — Ziemiowski (Orzegow). Im übrigen sind die Kampfpaare folgendermaßen zusammengestellt worden: Papiergewicht: Langner (Heros) — Spallek (Laurahütte); Fliegengewicht: Mlynek — Brudniok; Bantamgewicht: Krautwurst 2 (Heros) — Wildner (Laurahütte!; Federgewicht: Krautwurst 1 (Heros) — Hellfeldt (Laurahütte); Leichtgewicht: Mitulla (Heros) — Kaluza (Laurahütte); Weltergewicht: Klarowitz (Heros) — Kowollik (Laurahütte); Mittelgewicht: Loch (Heros) — Baingo (Laurahütte); Schwergewicht: Platzek (Heros) — Ziemiowski (Orzegow 27).

*

Schwerathletikländerkampf Deutsch- — Polnisch-Oberschlesien.

Am Sonntag, den 2. November, 11 Uhr vormittags, findet in Siemianowitz im Saale des Hotels „Zwei Linden" der Schwerathletik-Länderkampf Polnisch- — Deutsch-Oberschlesien statt. Da das letzte Treffen beider Verbände unentschieden endete, wird jede der beiden Parteien versuchen, diesmal den Sieg herauszuholen. Die Aufstellung der polnischoberschlesischen Mannschaft ist nachstehende:

Ringen:

Bantamgewicht: Gansera (Sokol 2 Kattowitz), Ersatz: Konca (Friedenshütte); Federgewicht: Mazurek (Neudorf), Ersatz: Dworok (Friedenshütte); Leichtgewicht: Kuligowski (Neudorf), Ersatz: Gonsior (Sokol 2 Kattowitz); Weltergewicht: Blazyca (Neudorf), Ersatz: Sobotta (Siemianowitz); Mittelgewicht: Galuschka (Sokol 2 Kattowitz), Ersatz: Ucherek (Friedenshütte); Halbschwergewicht: Zeug (Friedenshütte), Ersatz: Wallach (Ruda); Schwergewicht: Kicinski (Polizei Kattowitz).

Stemmen:

Bantamgewicht: Christ (Neudorf), Ersatz: Kryton (Ruda); Federgewicht: Russek (Friedenshütte), Ersatz: Pawlas (Königshütte(; Leichtgewicht: Frychel (Neudorf), Ersatz: Hajski (Neudorf); Weltergewicht: Pieczka (Neudorf), Ersatz: Stylec (Ruda); Mittelgewicht: Eichhorn (Schlesiengrube), Ersatz: Czypiorka (Bismarckhütte); Halbschwergewicht: Zeug (Friedenshütte), Ersatz: Mainka 2 (Bismarckhütte); Schwergewicht: Mainka Wilhelm (Bismarckhütte).

Die Aufstellung der deutschoberschlesischen Mannschaft werden wir in den nächsten Tagen bekannt geben.

*

Fußballpokalspiele.

Unter dem Protektorat des Vorsitzenden des Oberschlesischen Fußballverbandes, Herrn Flieger, finden in nächster Zeit Pokalspiele um einen von der Firma „Juvelia" gestifteten Pokal statt. Der Pokal repräsentiert einen Wert von 1500 Zloty. Nachstehende Vereine haben bereits ihre Zusage abgegeben: Ruch Bismarckhütte (Liga), 06 Kattowitz, 07 Laurahütte, Polizei Kattowitz, K. S. Chorzow, Slonsk Schwientochlowitz, Kolejowy Kattowitz und 06 Myslowitz. Weitere Meldungen sind noch zu erwarten.

„Sportliches im Sport".

In der Nr. 244 veröffentlichten wir eine Zuschrift des K. S. „Silesia" Hohenlinde über den Fußballmeister der B-Klasse auf dem Rasen und am grünen Tisch. Hierzu schreibt uns der K. S. „Bytkow" nachstehendes:

Um eine weitere Verleumdung der Sportinteressenten zu vermeiden, gibt der K. S. Bytkow der Oeffentlichkeit bekannt, daß dieser sich ehrlich und aufopfernd den Meister des dritten Bezirks der B-Klasse errungen hat. Wir bezeichnen den Artikel von K. S. Silesia Hohenlinde nur als eine Verleumdung der nicht fähig war und ist, sich ehrlich die Punkte zu erkämpfen. Wohl geben wir zu, daß uns jene Punkte vom Spielausschuß zugesprochen wurden nur laut Vorschriften des P. Z. P. N., daß der Spielausschuß selbst verantworten kann. Dieses Schicksal hat nicht nur K. S. „Silesia" Hohenlinde getroffen, sondern auch andere Vereine w. Z. K. S. „Sparta" Wielkie Piekary, K. S. „Czarni" Chropaczow usw., die sein eigenes Verschulden vor ihrer Mitgliederschaft verantworten müssen, und von einem grünen Tisch die Rede nicht sein kann. Wohl wird der Spielausschuß aus dem Artikel von K. S. „Silesia" Hohenlinde Konsequenzen ziehen und Silesia und ihre Anhänger die Gerechtigkeit von der niedrigsten Instanz beweisen.

Verantwortlich für den obigen Bericht, Antor Wolny Schriftführer, Rudolf Brys Vorsitzender.

Boston

Roman von Upton Sinclair

153)

7.

Eine ärztliche Untersuchung fand statt, der Häftling wurde für geisteskrank erklärt und in die psychiatrische Klinik nach Boston gebracht, — wo mit seinem anarchistischen Recht auf Selbstmord kurzer Prozeß gemacht wurde. Man schnallte ihn auf einen Stuhl, schob einen Gummischlauch durch seine Nase bis in den Schlund und goß etwas Milch hinein, was eine höchst peinliche Prozedur war, und um es nicht noch einmal durchzumachen, willigte Sacco ein, wieder zu essen. Hierauf wurde er in das Irrenhaus von Bridgewater transportiert, wo man ihn freundlich behandelte; die Aerzte hörten ihn an, während er seine Prinzipien auseinandersetzte, und gaben zu, daß es schöne Prinzipien seien. Sehr bald war Sacco wieder bei Kräften und umgänglich, lebhaft und gesellig. Arbeit im Freien wurde ihm zugewiesen, und er arbeitete gern.

Nun war er also „kuriert" und mußte nach Dedham zurück. Aber die Aerzte wollten ihn nur unter der Bedingung gesund schreiben, daß man ihm Beschäftigung zuweise; der Vorsteher ließ sich daher bewegen, sein altehrwürdiges Regime zu ändern. Sacco sollte Körbe flechten, und dreimal die Woche sollte eine freiwillige Lehrerin zu ihm kommen, um ihn zu unterrichten. Diese Lehrerin war eine Mrs. Bang, eine Dänin, die den Kindern der Blaublütler in Privatschulen Handarbeitsunterricht erteilte; sie mußte sorgsam das dunkle Geheimnis hüten, daß sie dreimal in der Woche einen anarchistisch-atheistischen Drückeberger besuchte, der wegen Mordes und Banditentums verurteilt war.

Mrs. Bang war ein neues Problem in Saccos Leben. Warum unternimmt ein Mensch, der sich gut anziehen und im Automobil herumfahren kann, sechsmal die Woche eine lange Reise durch den neuenglischen Winter, um kostenlos einem Häftling irgend etwas beizubringen? Es paßte nicht in die Theorie vom Klassenkriege. Doch Mrs. Bang eroberte sein Vertrauen, — es war leichter, da sie eine Ausländerin war. Seltsamerweise entdeckte sie, daß Sacco Amerika liebte und den Wunsch hatte, dort zu leben. Seine Frau sprach von der Rückkehr nach Italien, er aber behauptete, die Kinder hätten in der Neuen Welt bessere Chancen. Siehe Mr. Katzmann!

Sacco verfertigte Taschen aus Bindfaden, die er mit Perlen verzierte: er flocht aus Rohr ein kunstvolles Teebrett mit Blumen und Schmetterlingen. Er äußerte den Wunsch, Englisch zu lernen, um seine Lektionen besser verstehen zu können. So kamen also Briefe an Mrs. Evans, Mrs. Henderson und Cornelia: Briefe, orthographisch von eigener Prägung, im übrigen aber klar und einfach. So zum Beispiel, als Cornelia seiner Familie Kleider schenkte:

„Ich erinnere mich vor ein Jahre an unserem Liebestag als ich für meine liebe Rosina das erste hübsche blaue Kleid kaufte und diese liebe Erinnerung ist immer noch in meinem Herzen. Das war der erste Tag 1912 in Milford, Mass., der Feiertag der fünf Märtnrer von Chicago*) die in den Herzen der unterdrückten Menschheit nie vergessen sein werden. So am frühen Morden der erste Mai 1912 putze ich mich heraus mit meinem neuen blauen Anzug und ging zu meiner lieben Rosina hinüber und fragte ihren Vater, ob er nicht Rosina erlauben will mit mir in die Stadt zu fahren um etwas zu kaufen und er sagte ja. Am Nachmittag also gegen eins gingen wir beiden in die Stadt und wir gingen in ein großes Geschäft und wir kauften einen braunen Hut, ein weißes Unterkleid, ein blaues Kleid, ein Paar braune Strümpfe, ein Paar braune Schuhe, und nachdem sie ganz herausstaffiert war: ich wollte Sie könnten Rosina sehen wie hübsch sie damals aussah, während sie jetzt durch die Leiden von Heute wie eine alte Frau aussieht. Aber ich hatte nie den Ehrgeiz ihr Diamanten zu kaufen und so Dinge, sondern ich kaufte immer alles das was natürlich und nützlich war.

„Jetzt sitz ich immer allein, aber bei mir, in meiner Seele, in meinem Herzen, in meinem Gedanken, ist die ganz ungeheure Legion der edlen und großmütigen Freunde und Kameraden. Hier sage ich sitze ich und schreibe an Sie diese paar Zeilen; das Sonnenlicht scheint auf mein Gesicht und für eine kurze Zeit ist es ein Trost für meine Seele und das erhellt mein Gemüt wenn ich den klaren blauen Himmel betrachte und die schöne Mutter der Natur . . . Ich will für die Menschlichkeit leben und für die Solidarität und für die Brüderlichkeit und für die Dankbarkeit gegenüber all den Freunden und Kameraden, die für Sacco und Vanzetti gearbeitet haben; und ich will leben für die Freiheit und für das Recht, das unser aller Recht ist."

*) Wegen eines 1886 angeblich von ihnen begangenen Bombenattentates wurden einige anarchistisch und sozialistische Führer auf Grund eines Justizkomplottes hingerichtet.

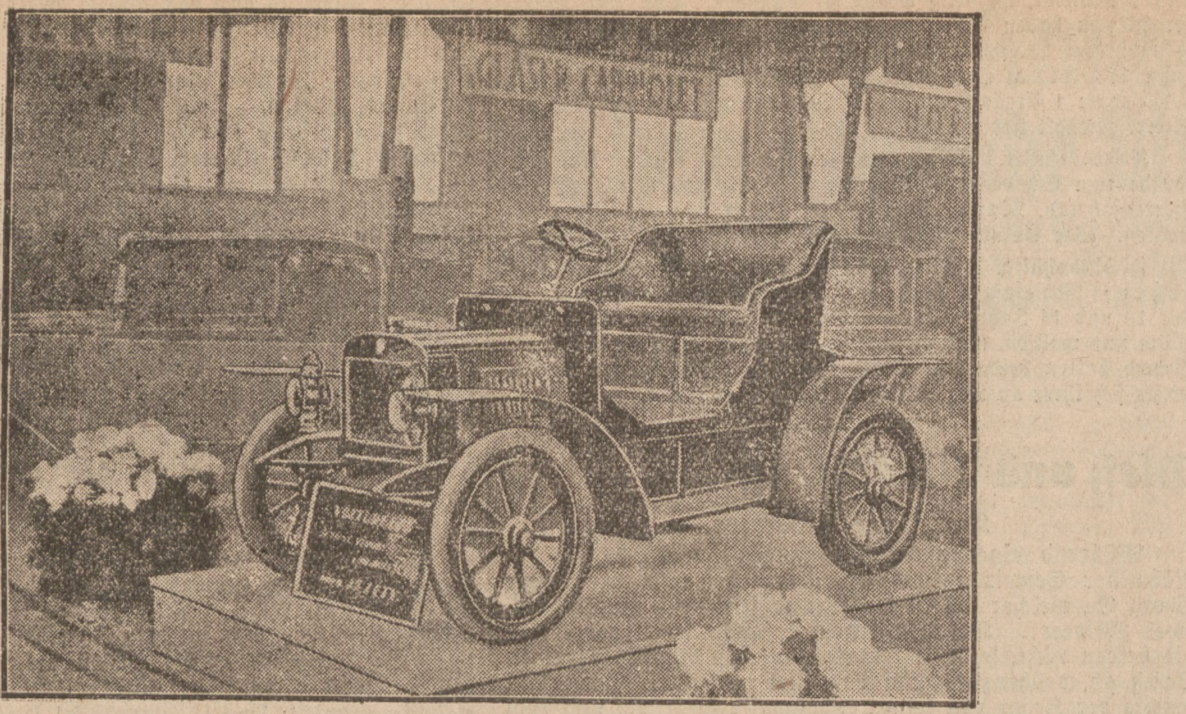
8.

Vom Dedhamer Gefängnis begab sich Cornelia ein paar Häuserblocks weiter zum Dedhamer Gerichtsgebäude und sah zu, wie die männlichen Mitglieder ihrer Familie voller Würde Meineide en gros verzapften. Sie sah Henry Cabot Winters, der sein ganzes Leben lang mit anderen Menschen Katz und Maus gespielt hatte, und nun war er zum erstenmal Maus und nicht Katze. Alle Ungezwungenheit und aller Charme waren aus Henrys Haltung verschwunden; er unterschied sich in nichts von jedem beliebigen Zeugen, der Lügen erzählt und sich ertappt fühlt, der Schweiß trat ihm auf die Stirne, und er mußte ihn mehrmals mit dem Taschentuch wegwischen. Unter feierlichem Eid hatte er erklärt, daß er zu einem bestimmten Datum keinerlei Interesse an den Unternehmungen Jerry Walkers gehabt habe; und nun legte Jerry Anwalt Honorarrechnungen aus Henrys Büro vor, in denen der große Mann und seine Untergebenen den Verbrauch ihrer kostbaren Zeit registrierten. Nach diesen Aufzeichnungen hatte Henry erst einmal für tausend Dollars und dann noch einmal für fünftausend — das bedeutete mehrere Tage! — Zeit auf die Sache Jerry Walker verwendet. Er war sogar so weit gegangen, ein Separatkonto für die Zeit, die er auf die Filzwerke verwendete, einzurichten; er war schon dabei, sich die Werke anzueignen zu einer, Zeit, als der ahnungslose Besitzer sich auf die Versprechungen Ruperts und der übrigen Bankiers verließ, daß er einen Kredit von drei Millionen Dollars erhalten werde, um seine Kriegslieferungen auszuführen!

Jerry Walkers Anwälte legten die Bilanzen seiner sämtlichen Unternehmungen vor und wiesen nach, wie gut sie prosperiert hatten. Sie deckten die verwickelten Manöver auf, durch die Henry Cabot Winters es Jerry unmöglich gemacht hatte, aus irgendeiner dieser Unternehmungen auch nur einen Dollar herauszuholen. Gegen das eine Werk hatte der Anwalt ein Verfahren wegen betrügerischen Bankerotts beantragt; er hatte insgeheim einige Wechsel Jerrys angekauft und verschiedene andere Personen veranlaßt, Prozesse einzuleiten, um Beschlagnahmen vorzunehmen und einstweilige Verfügungen zu erwirken. Und nun stand er als Zeuge vor Gericht, wand und krümmte sich, war gezwungen, entweder zuzugeben, daß er diese Dinge getan habe, oder sich des Meineides überführen zu lassen.

Ein andermal wohnte Cornelia dem Kreuzverhör eines großen Neuyorker Bankiers bei, des Präsidenten einer der Dutzend Banken, die das finanzielle Leben Amerikas beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)



Internationale Automobilausstellung in Prag

Unter Beteiligung sämtlicher großen Automobilfabriken der Welt findet vom 22. bis 29. Oktober in der tschechoslowakischen Hauptstadt eine Automobilausstellung statt. Unser Bild zeigt einen Wagen, der vor 25 Jahren von einer tschechischen Automobilfabrik hergestellt wurde und somit wohl einer der ältesten tschechischen Kraftwagen sein dürfte.

Zwischen Weißen und Roten

Vanderveldes Reise nach dem fernen Osten — Erlebnisse in der Mandschurei

Unter allen vielen Reisen, die ich in den letzten Jahren gemacht habe, dürfte unsere Durchfahrt durch die Sowjetunion die einzige gewesen sein, bei der mich die Kommunisten mit ihren übrigen recht harmlosen Kundgebungen verschont haben. Ob in Montevideo oder in Buenos Aires, in Tel-Aviv, in Prag oder in Warschau, stets fanden sich kleine Ansammlungen von mehr oder minder aufgeregten Menschen, um mich mit den rituellen Beschimpfungen zu bedenken oder Flugblätter zu verteilen, in denen wir als „Sozialpatrioten" oder als „Sozialverräter" entlarvt wurden. In Sowjet-Rußland dagegen absolute Stille. In den acht Tagen, die wir in Moskau verbracht haben, ebenso wie während unserer langen Fahrt durch Sibirien zeigten alle die, mit denen wir zu tun hatten, nur das höflichste Entgegenkommen; und hätte ich nicht im Moskauer Revolutionsmuseum mein Bild in der Abteilung der „Sozialpatrioten" in der sehr ehrenvollen Gesellschaft von Pleekanoff und Jules Guesde gesehen, hätte man mir nicht im Marx-Engels-Institut die vollständige Sammlung alles dessen selbstgefällig vorgelegt, was ich an Büchern, Broschüren, Zeitungsartikeln über den Marxismus seit bald 40 Jahren verfaßt habe, so hätte ich mich wirklich fragen können, ob man in den Kreisen der Sowjet-Regierung mit Ausnahme einiger Beamten von meiner Anwesenheit, und sogar von meiner politischen Existenz überhaupt eine Ahnung hatte.

Welch ein Unterschied zwischen diesem Inkognito und der Ankunft in Charbin jenseits der Grenze der Sowjetunion! Charbin ist bekanntlich die erste wichtige Stadt am Ende der Transsibirischen und an der Ostchinesischen Bahn. Dort

ist im vergangenen Jahr eben wegen der gemeinsamen Verwaltung dieser chinesisch-russischen Bahn gekämpft worden.

Heute ist der gemeinsame Bahnbetrieb wieder aufgenommen. Auf der Grenzstation von Mandschuli erblickt man auf derselben roten Fahne den weißen Stern auf blauem Grunde der Kuomintang und das Hammer-und-Sichel-Wahrzeichen der Sowjets. Dort wurden wir von Beamten der USSR., deren Tracht der britischen Marineoffiziersuniform ähnelt, zum Zuge geleitet. Hingegen waren die chinesischen Verwalter vollzählig auf dem Bahnsteig in Charbin zu unserem Empfang anwesend.

Aber sie sind bei weitem nicht allein. Neben ihnen stehen der japanische Konsul und der Vertreter der japanischen südmandschurischen Bahnverwaltung, da die Bahn im Süden auch durch japanisches Einflußgebiet führt; ferner die Konsuln Frankreichs und Belgiens; Zionisten — denn es gibt in Charbin 12 000 Juden, ehemalige russische Staatsangehörige — die mich dringend ersuchen, noch am selben Abend einen Vortrag über Palästina zu halten (!); endlich und vor allen Russen aller Schattierungen — weiße, „radieschenfarbige" (außen rot, innen weiß), Sozialrevolutionäre, Delegierte der Bauernjugend, Arbeiter der industriellen Werke, Vertreter aller denkbaren und undenkbaren politischen Gruppen, mit Ausnahme natürlich der sowjetistischen Organisationen. Man liest uns Kundgebungen vor, ersucht uns um Verabredungen — kurz und gut, von den 48 Stunden, die wir in Charbin verbringen, müssen wir mehr Zeit auf die Abweisung von Besuchern verwenden als uns für die Besichtigung der Stadt übrig blieb.

Vom touristischen Standpunkt aus haben wir übrigens dabei nicht viel verloren. Charbin liegt zwar in China, aber ist nicht China; es ist noch Rußland, oder

vielmehr ist es noch immer Rußland,

das Rußland der vorrevolutionären Zeit, die einzige Stadt der Welt, in der man sich noch bis zu einem gewissen Grade einen Begriff davon machen kann, wie eine russische Stadt unter dem alten Regime ausgesehen haben mag.

Es gibt nämlich hier, außer den Juden, etwa 80 000 Russen, von denen ungefähr die Hälfte Bürger der Sowjetunion sind, die namentlich zu der Bahnverwaltung gehören, während die anderen Flüchtlinge, Emigranten sind, oder zu jener altrussischen Kolonie gehören, die Charbin — vormals nur ein klägliches mongolisches Dorf — vor dreißig Jahren gegründet haben.

Daneben gibt es natürlich Chinesen, sogar eine Mehrheit von Chinesen, und die gegenwärtige Verwaltung ist chinesisch; aber zweifellos sind die Russen, die alteingesessenen Russen, tonangebend. Und wenn man abends in den großen Geschäftsstraßen spazieren geht, begegnet man oft eleganten, oft auch sehr hübschen Frauen, oder Offizieren mit abgetragenen Uniformen und dem Kreuz des St. Georg — so daß man sich mühelos einreden kann, daß man, anstatt in Charbin, in den Straßen Peterburgs oder Moskaus um das Jahr 1914 lustwandelt.

Wenn aber auch das Aeußerliche glänzt, so bleibt dennoch die Wirklichkeit ziemlich trübe.

Die Bettelei, die man im Moskauer Stadtbild kaum mehr antrifft, breitet sich hier in den häßlichsten Formen aus. Die mehr oder weniger vergoldete Prostitution ist weitverbreitet. Die Emigranten müssen, um zu leben, jede Arbeit annehmen. Der reizende Fürst O., der uns heute abend mit der Großzügigkeit eines ehemaligen russischen Hochadligen in der Stadt herumführt, lebt von seiner Tätigkeit als kleiner Redakteur eines offiziösen russisch-chinesischen Blattes: „Ich kann mich darüber nicht beklagen", sagt er uns. „Wenn mich die russische Revolution meiner Güter nicht beraubt hätte, so hätte ich mein ganzes Leben lang eine nichtstuende und überflüssige Existenz geführt. Heute kenne ich die Genugtuung, mein Brot selbst zu verdienen."

Aber nicht alle verfügen über diese philosophische Betrachtungsweise. Zwei Tage lang hörte ich ein wahres Konzert von bitteren Klagen all derer, die dem Vorsitzenden der Sozialistischen Arbeiterinternationale ihr Leid vortragen wollten.

Schon auf dem Bahnhof in Charbin wünschten, unter vielen anderen, Delegierte jener deutschen Kolonisten, die kürzlich aus Rußland eingetroffen waren, der öffentlichen Meinung in Europa mitzuteilen, warum ihnen das Leben in der Sowjetunion unmöglich gemacht worden war.

Aber man kennt ja schon in Europa ihren Leidensweg durch ihre Landsleute, die nach Polen und Deutschland gelangt sind.

Es war auch ein besonders bewegender Anblick, als zugleich mit bärtigen Arbeitern und Muschiks aus den Vororten Charbins drei Bergarbeiter des Amur-Beckens eintrafen, die mehrere hundert Kilometer zurückgelegt hatten, um eine Botschaft an die Sozialisten Europas zu übergeben. Ich höre noch, wie ihr Wortführer in jener Hotelhalle, wo chinesische Gentlemen ihre Cocktails schlürften, wo weiß-russische Emigranten ihre ewigen Zigaretten rauchten, mir vielleicht allzu pathetisch und doch eindrucksvoll erklärte, welch elendes Leben sie führen müßten, weitab von dem heimatlichen Boden, wo sie 1917 geglaubt hatten, daß ihnen die Revolution die Freiheit bringen würde.

Aber vom politischen Gesichtspunkt aus gibt es unter all den mir übergebenen Dokumenten vor allem eins, über das ich versprochen habe, zu berichten und dessen Wortlaut ich der Sozialistischen Arbeiterinternationale übermitteln werde, denn es enthält bedeutsame Angaben über die Lage der Russischen Sozialrevolutionären Partei in der Mandschurei.

Die SR.s beklagen sich wörtlich, daß sie zwischen der weißen Reaktion und den Kommunisten „wie zwischen Hammer und Amboß" liegen. Man gewährt ihnen zwar in der Mandschurei Gastfreundschaft, jedoch mit der strengen Maßgabe, daß sie jede offene politische Aktion unterlassen,

offenbar mit Rücksicht auf den gefährlichen Nachbarn im Westen.

Sie besitzen sozusagen keine Zeitung. Die einzigen zugelassenen Arbeiterorganisationen sind die paar Eisenbahnverbände, die der Roten Gewerkschaftsinternationale angeschlossen sind. Unter den 50 000 russischen Arbeitern in der Mandschurei bleibt die sehr große Mehrheit ohne Schutzorganisationen und man sieht für die nächste Zukunft keine Möglichkeit der Besserung.

Man sollte übrigens nicht meinen, daß bei den SR.s von Charbin die Feindschaft gegen das Sowjetregime gleichbedeutend sei mit dem Wunsche, den russischen Einfluß in der Mandschurei auszuschalten oder zu verringern. Sehr bezeichnend für ihre Einstellung ist folgende Stelle ihrer Botschaft an die Exekutive der SAI.:

„Kürzlich hat die Internationale eine Resolution bezüglich der chinesisch-russischen Beziehungen beschlossen. Diese Resolution fordert die Beseitigung des gesamten russischen Gottesdienstes in den zuerst gebauten Kapellen um den Hoch-Einfluß auf die ostchinesischen Bahnen. Wir Russen, die in der Mandschurei fast 100 000 Mann stark sind, kennen die örtlichen Lebensbedingungen genau, die schwer gefährdet sein würden, wenn eine solche Resolution Wirklichkeit würde. Es genügt der Hinweis, daß die Beseitigung des gesamten russischen Einflusses auf eine Bahn, die mit russischem Gelde gebaut worden ist, einen gefährlichen Nachteil für die historischen und politischen Belange in der Mandschurei und in ganz China bedeuten würde,

zum ausschließlichen Vorteil einer anderen Macht, deren Vorherrschaft noch viel schlimmer wäre."

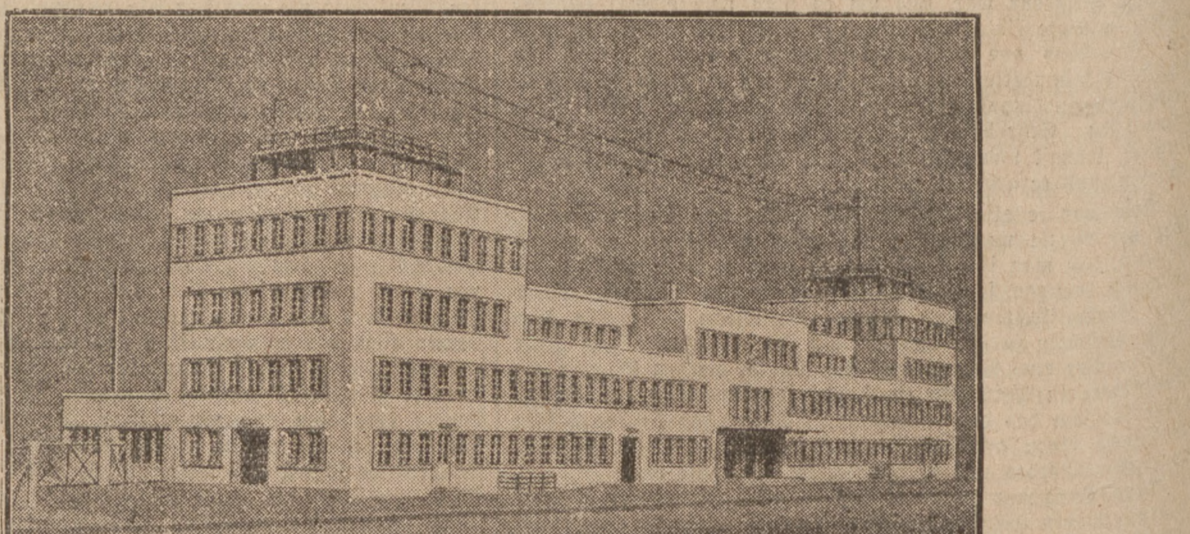
Genau vor 25 Jahren stießen die russischen und die japanischen Heere auf den Kaoliangfeldern (Hirsefeldern) der Mandschurei zusammen. Die Gegensätze haben sich sicher nicht verringert. Auf dem Rücken der Chinesen stehen sich die Russen und die Japaner hartnäckig, wenn auch höflich, gegenüber. Es ist immerhin bemerkenswert, daß trotz aller ihrer Klagen gegen das bolschewistische Regime die Sozialrevolutionäre der Mandschurei immer noch den Einfluß der USSR. dem japanischen Einfluß vorziehen.

Und was die Chinesen betrifft, so dürften wir noch oft Gelegenheit haben, zu erfahren, was sie darüber denken. Aber es ist schon jetzt nicht allzu schwer, ihre Meinung zu erraten.

Emile Vandervelde.

Der Kampf gegen die Malaria

Bei uns und in den anderen nörlichen Ländern Europas ist die Malaria, die früher schwere Opfer forderte, heute fast gänzlich verschwunden. Das ist weniger ein Verdienst der Hygiene, als der Kulturgeschichte. Die Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse in den Gebieten nördlich der Alpen, die Nutzbarmachung der sumpfigen Aecker und Wiesen, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse haben das meiste dazu beigetragen. Anders ist es in Italien, wo es noch immer nicht gelungen ist, diese schleichende Fieberkrankheit zu besiegen, trotzdem seit Jahren viele Millionen für die Malariabekämpfung ausgegeben werden. Im Jahre 1929 wurden den italienischen Gesundheitsämtern 2153 Malariafälle gemeldet. Nun aber holt man, wie Dr. Ferrari in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift berichtet, zu einem Vernichtungsschlag gegen die Krankheit aus. Ein „Anti-Malaria-Komitee" wurde geschaffen und ihm die Aufgabe übertragen, sämtliche großen Malaria-Brutstätten, die sich hauptsächlich in den sumpfigen Wiesen- und Wasserflächen der lombardischen Tiefebene, der römischen Campagna und in der Umgebung Venedigs befinden, völlig zu vernichten. Anfangs dachte man daran, alle malariagefährlichen Stellen mit Petroleum zu tränken, aber dazu wären eigene technische Anlagen notwendig geworden und bedeutende Unkosten entstanden; außerdem hätten die sämtlichen dadurch entstandenen Flurschäden verhütet werden müssen. Man hat sich daher zu einer viel billigeren und ebenso wirksamen Methode entschlossen, die biologische und chemische Maßnahmen enthielt. Die biologische Methode besteht darin, daß in die Gewässer, in denen sich die Larven der Malariastechmücke entwickeln, eine Wasserpflanze eingesetzt wird, die sich äußerst schnell ausbreitet und den Larven sehr schädlich ist. Damit aber, falls etwa die Pflanzen absterben sollten, die Schädlinge trotzdem beseitigt werden, setzt man mit der Pflanze zugleich eine äußerst gefräßige Fischart, die Gambusia ein, die ihren Heißhunger an den zahlreichen Larven stillt. Diejenigen Larven, die trotz alledem noch das Frühjahr erleben, verfallen der chemischen Methode zum Opfer. Diese beruht auf der vollkommenen Verschüttund der gefährlichen Sümpfe und Tümpel durch Straßenstaub, der mit einem Arsenpräparat, dem „Parisergrün" vermengt ist. Bei kleinen Flächen wird die Mischung durch Maschinen ins Wasser gereut; bei größeren Gebieten aber bedient man sich Flugzeuges, das in niedriger Höhe kreist.



Das neue Verwaltungsgebäude des Münchener Flughafens

auf dem Verkehrslandeplatz Oberwiesenfeld ist jetzt fertiggestellt und in Betrieb genommen worden.

Die Spinnstoffabrik

Von Lola Landau.

Weit draußen an der Peripherie der Großstadt liegt die Spinnstoffabrik. Hinter dem Kanal, zwischen freien Feldern, recken sich die Schornsteine des Gebäudes wie lange Finger hoch. Hier arbeiten siebenhundert Frauen. Jeden Morgen um 6¾ Uhr; wenn die Fabriksirene heult, strömen sie hier aus den verschiedensten Teilen der Stadt zusammen; manche brauchen anderthalb Stunden von der Wohnung bis zur Arbeitsstelle. Siebenhundert Frauen, vierzehnhundert Hände, aber nur Hände. Denn im Gehirn des Werkes, in der Organisation sind ausschließlich Männer beschäftigt.

„Aus Zellulose, aus Fichtenholz", erklärte mir der Betriebsleiter im Büro, indem er mir ein Stück weiße Pappe und einen silberglänzenden Faden herüberreichte, „wird die Kunstseide gewonnen".

Erstaunt betrachtete ich die wunderbare Verwandlung.

„Ja, wunderbar", wiederholte mein Führer. „Aber diese künstliche Metamorphose ist viel mühsamer als die Arbeit der Natur, welche die Seidenraupe zwingt, sich in ihren flockigen Kokon einzuspinnen. Wenn die Zellulose in Säuren getaucht, mit Schwefelkohlenstoff vermischt, als brandgelbes Pulver wiedererscheint, so ist sie immer noch im Larvenstadium. Noch einmal aufgelöst und durch seine Brausen in neue Säuren gepreßt, scheidet sie erst den Zellstoff als festen Körper aus, die ungereinigte Seide. Bis dahin lassen wir die chemische Arbeit in der Fabrik von Männern verrichten. Aber sobald der seidene Faden erscheint, übergeben wir die Arbeit der Frau, die mit ihren feineren und geschickteren Fingern das Material besser behandelt als der Mann".

„Sind die Frauen für diese Tätigkeit besonders vorgebildet?"

„Nein", war die Antwort, „wir lernen sie seber an. Zwei Monate ungefähr dauert es, bis sie die vollkommene Fertigkeit erlangen".

Wir hatten den Hof durchschritten und schon von ferne dröhnte uns das stampfende Geräusch der Maschinen entgegen. In der riesenhaften Halle standen klein und wie verloren in weiten Zwischenräumen die Frauen vor den Maschinen. Ihre Gestalten wirkten seltsam winzig, ja, zwergenhaft und erweckten das Gefühl einer sonderbaren totenhaften Einsamkeit des Menschen inmitten einer fremden Welt.

Je eine lange Maschinenbahn, auf der sich vielleicht fünfzig weißglänzende Spulen drehten, wurde von einer Arbeiterin bedient. Mit schweigendem aufmerksamen Gesicht auf und abschreitend, prüfte sie den Gang der Maschine, nahm die vollen Spulen ab und ersetzte sie durch leere Hülsen. Plötzlich blieb die Maschine automatisch stehen, ein Faden war gerissen. Die Arbeiterin eilte hinzu, knüpfte geschickt den neuen Knoten und haspelte die schlechten Fäden wie ein loses Spinngewebe herunter. Mit feinstem Tastgefühl, das sich durch die Uebung immer mehr ausbildet, drehte die Frau die zarte Seide zwischen ihren Fingern. Ihre Hände, deren Haut für diese Tätigkeit niemals rauh oder rissig sein darf, schienen mit einem neuen Sinn begabt, die leiseste Unebenheit des Fadens zu erkennen, wissend wie Blindenhände. Trotzdem mußten die Augen mithelfen. Denn unaufhörlich lief ihr Blick, dieser besondere weibliche Blick für die Einzelheiten, die Reihe der kreisenden Spulen herunter, die sich wie helle, silberne Tänzerinnen bewegten, in ihrer Leichtigkeit ein phantastischer Gegensatz zu der schweren und monotonen Arbeit der Frau. Denn wie sehr muß das Auge nach einer gewissen Zeit ermüden, wie schwer werden die Füße nach dem stundenlangen Stehen. Aber nicht die kleinste Unregelmäßigkeit darf der Arbeiterin entgehen, wenn die Seidenrolle in reinster Qualität vollendet werden soll.

Unwillkürlich mußte ich an die Spinnstuben der Frauen in der vergangenen Zeit denken, wie sie das Spinnrad tretend, bei der Arbeit plauderten, Lieder sangen oder ihren Träumen nachgingen. Bei der Arbeitsweise in einer Fabrik ist eine Flucht in andere Gedanken unmöglich, und hier wird jeder menschliche Laut von dem Dröhnen der Maschinen verschlungen.

An anderen Tischen sind Frauen damit beschäftigt, die fertigen Seidenspulen einzupacken. Sie heben jede einzeln sorgsam an das Licht und betrachten sie genau, ob sich kein Fehler im Gewebe zeigt, ehe sie die Spule in Papier hüllen und verkleben. Die Finger krümmen und strecken sich in unheimlicher Geschwindigkeit wie kleine Maschinenteile. Aber unmittelbar vom Auge zur Hand rollte diese Arbeit in unermüdlichem Kreislauf; niemals kann das menschliche Auge durch die Maschine vollkommen ersetzt werden. Die Handarbeit ist hier nicht überwunden.

In einem anderen Raum wird die Seide von den einfachen Rollen auf Spulen vor größerem Umfange durch Maschinen abgewickelt. Ein Netz seidener Fäden ist zwischen den zierlichen Spindeln und den breiten Walzen ausgespannt; der Apparat sieht aus wie eine Klaviatur, die mit zarten silbernen Saiten überzogen ist. Doch auch hier ist die Musik nur dröhnendes Maschinengerassel. Eine Frau überwacht dieses Instrument, auf dem vielleicht vierzig Spulen laufen. Hin und wieder greift sie in das Netzwerk, um schlechte Fäden wie Mißklänge zu entfernen, die kleinste Unordnung zu beseitigen, die Harmonie herzustellen. Ihre Arbeit wie die aller anderen verlangt acht Stunden angespannter Aufmerksamkeit und blitzschnelle Beobachtung der winzigsten Störung.

Während die Spindeln im Kreise tanzen, strömt von ihnen ein fremder Glanz in die kahle Halle, ein Vorleuchten all der schimmernden Stoffe, die festliche Menschen schmücken werden. Aber wer weiß, denn, aus welcher Mühe und eintönigen Geduld dieses schöne Glänzen entstand. Wer nur einmal den rastlosen Händen zusah, wird mit Ehrfurcht den Stoff berühren, den die Arbeit aus einem Stück unscheinbarer Pappe in blitzende Seide verzaubert hat.



Kommodore Rollin

hat der Zentralstelle der Hapag einen Kabelbericht zugehen lassen, aus dem hervorgeht, daß die Behauptung der brasilianischen Hafenbehörden, er sei ohne Erlaubnis aus dem Hafen ausgelaufen, unrichtig ist. Sobald die gegenwärtigen politischen Wirren in Brasilien beendet sein werden und die Frage geklärt ist, wer der neue Präsident ist, wird das deutsche Auswärtige Amt zweifellos wegen der Beschädigung der „Baden" und der damit verbundenen traurigen Folgen Genugtuung und Schadenersatz fordern. Die dahingehenden Anweisungen an die deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro sind höchstwahrscheinlich bereits am 27. Oktober herausgegangen. Aus Neuyork wird die Verhaftung des Kommodore Rollin gemeldet. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bisher nicht zu erhalten.



Der Erzbischof von Tokio in Berlin

Einer der höchsten geistlichen Würdenträger Japans, der Erzbischof Nitschishu Nogutschi von Tokio, ist in der Reichshauptstadt eingetroffen, um hier kirchliche und soziale Einrichtungen zu studieren.

Eine Königsflucht

Man schrieb den 20. Juni 1791. Eine helle, warme Sommernacht lagerte über Paris, als aus den Tuilerien, dem alten Schloß der französischen Könige, nacheinander eine Reihe vermummter Gestalten schritt. Die geheimnisvollen Flüchtlinge, denn solche waren es, kamen ungehindert durch die mit mancherlei Dingen beschäftigten Wachen und eine kurze Zeit später bestiegen sie allesamt einen großen Reisewagen, auf dessen Kutschbock, gleichfalls verkleidet, einer der glänzendsten Kavaliere des Hofes, der Graf Axel von Fersen saß.

An der Torsperre von La Villette wurden die Fremdlinge zum ersten Male angehalten und um ihren Ausweis ersucht. Die Reisenden zeigten ihren Paß vor, der auf den Namen einer Frau von Korff lautete, einer russischen Untertanin, die mit ihrer Begleitung von Paris nach Petersburg reiste. Bald waren die Formalien erledigt und rasch ging es weiter. Der Mann auf dem Kutschbock trieb die vier Pferde zu größter Eile an, laut donnerte der schwere Reisewagen die Landstraße entlang.

Was hatte es mit diesem Wagen und seinen Insassen für eine Bewandtnis? Warum raste das Gefährt in dieser schönen Sommermitternacht gar so eilig durch die schlafenden Dörfer?

Nun in der großen Reisekutsche saß kein Geringerer als der König Ludwig mit seiner Familie und Dienerschaft. Daneben war der Wagen noch beladen mit Geld, Silberzeug, Staatspapieren, Kleidungsstücken und Lebensmitteln. Seit vielen Wochen war die Flucht erwogen und vorbereitet worden. Sie sollte die Königsfamilie außer Landes nach Oesterreich bringen; dort angelangt, wollte der König dafür sorgen, daß österreichisches und preußisches Militär die alte „Ordnung" in Frankreich wieder herstellten. Dieser Plan, der nicht zuletzt in den Köpfen der Königin Marie Antoinette und ihres Freundes von Fersen seinen Ursprung hatte, stand zwar in schroffstem Gegensatz zu dem Eid, den der König kurz zuvor dem Vaterland geleistet hatte, indes was verfing schon ein solcher Schwur, wenn es galt, die ins Wackeln geratene Krone neu zu befestigen und den durch die Revolution fast beseitigten alten Absolutismus mit seiner brutalen Herrenwillkür neu aufzurichten.

Die nächtliche Fahrt war also keineswegs einfach, und es war schon verständlich, wenn insbesondere der König es vermied, bei der jeweiligen Kontrolle der Postmeister unnötig aus dem Wagen zu blicken. Diese leuchteten zuweilen gar zu bedenklich mit ihren Laternen drein und schließlich konnte man nie wissen, ob nicht doch einmal einer von ihnen Mißtrauen schöpfte und genauer zusah. Wenn es nur noch eine gute Wegstunde ohne Zwischenfälle abging. Wartete ja nicht allzuweit der ins Vertrauen gezogene Herzog von Bouille mit einem Detachement Husaren. Bestimmt, den Reisewagen, der den nichtsahnenden Soldaten als ein amtlicher Geldtransport geschildert worden war, in Empfang zu nehmen und schützend zu begleiten.

Zwei Tage waren die Flüchtlinge bald unterwegs. Weite Strecken hatte man hinter sich. Durch blühende Landschaft und idyllische Dörfer war man gekommen. Bouilles Husaren mußte man eigentlich schon erreicht haben, wo steckten sie nur? Das Pech wollte es, daß ein Rad des schwer belasteten Wagens brach und so einen Aufenthalt bewirkte. Unerwünschte Situation. Jede Stunde war kostbar. Doch nicht lange dauerte die Reparatur, bald fuhr man weiter. Fuhr in St. Menehoult ein, wo die Pferde gewechselt werden mußten. Der alte Postmeister Drouet prüfte hier die Papiere der vornehmen Russin und ihrer Begleitung. Alles schien zu klappen. Da wollte es der Zufall, daß der erwachsene Sohn des Postmeisters sich neugierig das Gefährt ansah. Das Gefährt und auch die Insassen. Der junge Drouet wurde stutzig. Glich das volle Gesicht mit der gebogenen Nase nicht dem oft betrachteten Königsbild auf den Münzen? Noch mehr; er war in Paris Soldat gewesen und hatte dort auch mehrfach Marie Antoinette, die Königin, die unbeliebte Oesterreicherin gesehen. Welch eine Aehnlichkeit jener mit der Kammerfrau hier im Wagen! Ob hier nicht Schlimmes im Spiel war? Warum waren denn auch gestern verschiedentlich Husaren hier in der Gegend herumgestrichen? Kein Zweifel, hier mußte gehandelt werden. Man mußte ein guter Patriot sein. Es lebe die Revolution! Es lebe Frankreich.

Mit neuen Pferden bespannt, fuhr der Flüchtlingswagen weiter. Die Insassen ahnten nicht, daß sie erkannt waren. Wenige Augenblicke später aber besteigen der junge Drouet und sein rasch unterrichteter Freund Guillaume zwei Ackerpferde, stürmen an dem Flüchtlingswagen vorbei und erreichen noch lange vor den Reisenden das Städtchen Varennes. Schnell zum Bürgermeister der schon zu Bett gegangen war, dann die Straßen verbarrikadiert, die Sturmglocke geläutet. Alles eilt zu Hauf, die Bauern aus der Umgegend kommen. Mit Mistgabeln, Aexten und Dreschflegeln rücken sie an. Einzeln, zu zweien, in großen Trupps. Was ist los? Was gibt es? Ist die Revolution bedroht? Jawohl, jawhl, der König kommt sofort hier durch, Ludwig hat den Eid gebrochen, will ins Ausland fliehen und von dort aus die Freiheit des Vaterlandes blutig niederschlagen. Das schlägt ein wie ein Blitz; nimmermehr, die Revolution soll hier, fern von Paris, entschlossene Verteidiger finden . . .

Da kommen die Husaren. Infolge eines Irrtums hatten sich diese nur bis Varennes gewagt und nicht wie verabredet gewesen, eine Halbtagsreise weiter. Sie sehen die stürmischen Vorbereitungen, erfahren, was es gibt. Die Offiziere fordern zum Eingreifen zum Schutze des Königs auf. Der Bürgermeister widerspricht. klärt die Soldaten auf und bald fraternisieren diese mit dem patriotisch begeisterten Volk. Machtlos stehen die königstreuen Offiziere beiseite. Da langt, noch immer nichtsahnend, die Kutsche an. Sofort wird sie umringt, der König und sein Gefolge werden zum Aussteigen genötigt und in das Haus des Bürgermeisters gebracht. Verhör, Untersuchungen, Feststellungen. Herrisch redet Marie Antoinette, anders Ludwig. Er versucht es mit Bitten. Spricht davon, daß er lediglich vor den Parisern geflohen sei, von einer Grenzstadt aus wolle er sein Land glücklich machen, man möge ihn doch ziehen lassen . . .

Mit vielem Hin und Her verging die Nacht, am Morgen des nächsten Tages aber klärt sich die Lage. In Paris war die Flucht der Königsfamilie entdeckt worden. Ein Offizier erschien in Varennes mit dem Befehl, die Flüchtlinge zurückzubringen. Deputierte der Nationalversammlung seien unterwegs.

Inzwischen waren ungeheure Menschenmengen in dem kleinen Orte Varennes eingetroffen. Ein König war zu sehen! Dergleichen war noch nicht dagewesen. So die einen, die andern aber kamen als Hüter der Revolution, als Wächter und Verteidiger der kürzlich proklamierten Menschenrechte. Auf große Strecken weit im Umkreise war alles in Aufregung. Und als die Königsfamilie die peinliche Rückreise nach Paris antreten mußte, da zogen viele Tausende Volkes vor und hinter, rechts und links neben dem Wagen mit. Zu Fuß und zu Pferde und zu Wagen. Ein fürchterliches Schauspiel für Marie Antoinette.

Drei Tage dauerte die Fahrt. Unterwegs schlossen sich immer neue Menschenmassen dem Zuge an. Auch die entgegengeschickten Deputierten kamen. Unter der Bedeckung von sechzehn Geschützen traf man in Paris ein. Schweigend empfing das Volk den treulosen König, der sich durch diese Flucht und die damit zusammenhängenden hochverräterischen Pläne sein Urteil selbst gesprochen hatte. Anderthalb Jahre später bestieg Ludwig der Sechzehnte das Schafott, dreiviertel Jahr nach ihm Marie Antoinette, die „Oesterreicherin". Der Hauptarrangeur der Flucht, der als Kutscher verkleidete Graf von Fersen, wurde viele Jahre später in Schweden Reichsmarschall. Infolge des falschen Verdachtes, einen schwedischen Prinzen ermordet zu haben, fiel Fersen in Stockholm der Volkswut zum Opfer. Er wurde erschlagen. Und zwar an einem Jahrestag der Königsflucht, am 20. Juni 1810.

Der junge Drouet aber, der durch die von ihm bewerkstelligte Festnahme des Königs in Varennes der Nation unschätzbare Dienste geleistet hatte, erhielt neben öffentlichem Lob eine Belohnung von 30 000 Franks. Später wurde er Mitglied des Konvents und trat als solches in das öffentliche Leben ein.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 14,30: Aus Warschau. 16,10: Für die Jugend 16,25: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vortrag. 15,50: Französisch. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 31. Oktober. 15,35: Stunde der Frau. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Streichquartett. 17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschl.: Zum 100. Geburtstag des schlesisch. Komponisten. 17,45: Was ich auf den Funkausstellungen in London und Paris sah. 18,10: Theater und Kritik. 18,45: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Vom Komödianten zum Schauspieler. 20,30: Das Leben für den Schein. 21,25: Liederstunde. 21,55: Blick in die Zeit. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Reichskurzschrift. 23: Die Tönende Wochenschau. 23,30: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. (Eröffnungsabend.) Am Dienstag, den 4. November, abends ½8 Uhr, findet der Eröffnungsabend der diesjährigen Vortragssaison im Saale des „Zentral-Hotels“ statt. Außer den Darbietungen der „Kinderfreunde und des „Gesangvereins“ ist der bekannte Rezitator Herr Lamozik, welher heitere Rezitationen zum Vortrag bringen wird, für diesen Abend gewonnen worden. Alle Mitglieder der einzelnen Kulturvereine Partei und Gewerkschaft, sind herzlichst eingeladen.

Kattowitz. Das Programm für das Jahr 1930 ist, wie folgt, zusammengestellt worden:

Dienstag, den 4. November: Eröffnungsabend.

Dienstag, den 11. November: „Das ewige Rom“ mit Lichtbildern. Referent Gen. Dikta.

Dienstag, den 18. November: „Klassenkämpfe im Altertum“. Referent Gen. Okonski.

Dienstag, den 25. November: „Heimgestaltung“ mit Lichtbildern. Referentin Frau Boidol.

Dienstag, den 2. Dezember: „Rezitation von Keller“. Referent Lehrer Buß.

Dienstag, den 9. Dezember: „Unsere Weltanschauung einst und jetzt“. Referent Gen. Dr. Bloch.

Dienstag, den 16. Dezember: „Fragekasten“.

Aenderung im Programm vorbehalten. — Ausschneiden, aufheben!

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 2. November 1930, vormittags um 10 Uhr findet im Lokale des Herrn Brzezina eine Vorstandssitzung statt, wozu alle Vorstände sämtlicher Kulturvereine, Arbeiter-Gesangverein, Naturfreunde und Arbeiter-Schachverein eingeladen sind. Pünktliche Erscheinen erwünscht.



Ein 35facher Rekordschwimmer

Herbert Heinrich-Leipzig, dem es am 26. Oktober gelang, seine eigene deutsche Bestleistung im 300-Meter-Crawl-Schwimmen um 1,1 Sekunde auf 3:44,9 zu verbessern. Mit diesem Siege hat er seinen 35. Rekord aufgestellt.

Versammlungskalender

Wahlkreiskonferenz Pleß.

Die D. S. A. P. und P. P. S.-Funktionäre treffen sich am Sonnabend, den 1. November, vormittags 9½ Uhr, im Bürgerkasino in Tichau, zwecks Durchführung der Wahlaktion. Die Gewerkschaftsfunktionäre beider Richtungen werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Die Parteileitung.

D. S. J. P. Bezirk Ost-Oberschlesien.

Allen Ortsgruppen zur Kenntnis, daß der Bezirksvorstand für Sonntag, den 2. November, eine Funktionärkonferenz für alle Funktionäre eingeleitet hat. Die Vorsitzenden haben dafür zu sorgen, daß keiner unserer Funktionäre fehle. Im übrigen, können alle Jugendlichen, die etwas lernen wollen, erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz

im Zentralhotes Zimmer 15, vom 27. Oktober bis 2. November.

Donnerstag: Brettspielabend.
Freitag: Vorstandssitzung und Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Königshütte.

2. November: „Tarnowitz-Sawiercie“. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus, 5.47 Uhr Abfahrt vom Bahnhof Chorzow. Fahrspesen 3 Zloty. Führer Freund Schlensok.

Wochenplan der D. S. J. P. Myslowitz

Am Donnerstag, den 30. Oktober, um 6½ Uhr abends: Unterhaltungsabend.

Am Sonnabend, den 1. November, um 6½ Uhr abends: Vortrag.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 30. Oktober, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel, Kartellsitzung. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Achtung, Zimmerer und Maurer!) Am Freitag, den 31. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der Zimmerer und Maurer statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 2. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel, die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Kattowitz. (Freier Schachbund der Wojewodschaft Schlesien.) Am Sonntag, den 2. November, vormittags um 10 Uhr, findet eine Vorstandssitzung mit wichtiger Tagesordnung statt.

Zawodzie-Bogutschütz. (Versammlung der D. S. A. P., P. P. S. und der freien Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 2. November 1930, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Pissarek, ul. Krakowska, eine Versammlung statt. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Referenten zur Stelle.

Zalenze-Domb. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 2. November cr., vorm. 9,30 Uhr, findet im Saale des Herrn Golczyk eine Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt, zu welcher auch die Mitglieder des deutschen Bergarbeiter-, des deutschen Metallarbeiter-, des Heizer- und Maschinisten-Verbandes, eingeladen sind. Sympathiker sind gern gesehen. Referent: Gen. Gorny.

Bismarckhütte. (Versammlung der Gewerkschaften und Partei.) Am Sonntag, den 2. November 1930, findet im Lokale des Herrn Brzezina, vom. 9½ Uhr eine Versammlung der D. S. A. P., des deutschen Metallarbeiter-, des deutschen Bergarbeiter- und Maschinisten- und Heizerverbandes, sowie aller Kulturvereine und Sympathiker statt. Wir bitten den Ernst der Zeit nicht zu verkennen, daher eine rege Beteiligung sehr erwünscht.

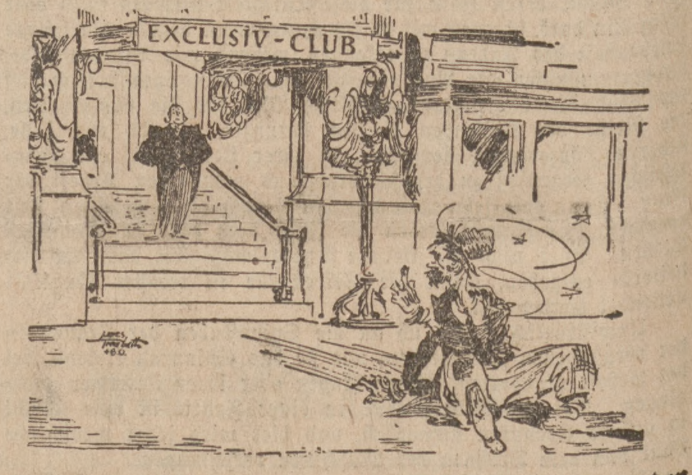
Königshütte. (Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften.) Am Sonnabend, den 1. November, vormittags 9½ Uhr, findet in Königshütte im Volkshause an der ulica 3-go Maja 6 eine Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften statt. U. a. erfolgt ein Vortrag über „Das Gesetz der Berufskrankheiten“. Infolge der Wichtigkeit des Vortrages werden die Mitglieder ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Verband der Maler.) Sonntag, den 2. November, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus ulica 3-go Maja 6 (Vereinszimmer) eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Referent Kollege Buchwald. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung, Freie Radfahrer!) Die Mitgliedersitzung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“ findet am Sonntag, den 2. November, vormittags 10 Uhr, im Büfettzimmer Volkshaus statt.

Siemianowitz. (Freier Sportverein.) Sonnabend den 1. November, vormittags um 10 Uhr, findet im Lokal H. Duda die erste Mitgliederversammlung des „Freien Sportvereins“ statt. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Nikolai. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 30. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Lokal Borzucki die fällige Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Referent: Kollege Buchwald.



„Das werden Sie bereuen! Auf diese Weise werden Sie keine neuen Mitglieder werben. (Judge.)